Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 9. Freitag, den 11. Januar 1901.

Hierzu das „Unterhaltungsblatt“, ein Beiblatt und für die betreffenden Abonnenten das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

)!(Uebersicht.

Der **Reichstag** hat am Dienstag seine durch die Weihnachtsferien unterbrochenen Sitzungen wieder aufgenommen und zunächst in erster Lesung den Gesetzentwurf über das Urheber- und Verlagsrecht durchberaten. Leider war der Reichstag gleich wieder sehr schwach besetzt und es scheint, als ob das die ganze Session hindurch so bleiben werde. Nur die Zolltarifvorlage könnte darin zeitweilig eine Aenderung herbeiführen, aber es ist nach wie vor unwahrscheinlich, daß sie kommen wird. Um so lebhafter wird außerhalb des Reichstags darüber gestritten. Insbesondere um die **Getreidezölle** wird hüben und drüben mit wahrer Erbitterung gekämpft. Wie hoch diese geplant sind, weiß man immer noch nicht. In der Presse tauchen allerlei Zahlen auf, die aber mehr die Wünsche einzelner Kreise ausdrücken, als auf thatsächlicher Grundlage beruhen. Der deutsche Handelstag hat sich am Dienstag in einer zu Berlin abgehaltenen Versammlung mit 147 gegen 143 Stimmen gegen die Erhöhung der Getreidezölle ausgesprochen. Dies Stimmverhältnis ist nicht gerade ermutigend für die Zollgegner, denn wenn sogar nahezu die Hälfte einer solchen Versammlung die Notwendigkeit einer Getreidezollerhöhung anerkennt, woher sollen dann der siegreiche Widerstand, die große „Bewegung“ und der „Entrüstungssturm“ kommen? Daß die Konservativen mit der Regierung bereits ein allgemeines Einverständnis über die künftige Zoll- und Handelspolitik erzielt haben, hat jetzt auch Graf Kanitz in einer in Pr. Holland abgehaltenen Versammlung angedeutet. Auf dem Handelstage erschien auch Staatssekretär Graf Posadowsky und hielt eine Ansprache, worin er dem Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen das Wort redete. Von seinem Rücktritt ist es wieder still geworden. Herr Boeck, der ihn so leidenschaftlich angegriffen hatte, hat den Rückzug angetreten, angeblich auf Betreiben Miquels.

Der **preußische Landtag** ist ebenfalls am Dienstag zusammengetreten. Die Thronrede kündigte nur ganz wenig Vorlagen an, von denen außer einer Vorlage über die Neudotation der Provinzen (deren Einbringung noch nicht sicher ist) nur die Kanalvorlage von größerer Bedeutung ist. Man hat in den letzten Tagen wieder lebhaft die Aussichten der Kanalvorlage erörtert. Etwas Gewisses weiß niemand. Bei den Konservativen scheint die Neigung zum Einlenken vorhanden zu sein. Viel dürfte schließlich von der Haltung der Regierung abhängen. Die Kanalfreunde fordern, daß sie energisch auftrete. Die Thronrede ließ davon nichts merken. Sie sprach nur bescheiden die Hoffnung auf Annahme der Vorlage aus. Das hat die liberalen Kanalfreunde sehr enttäuscht. Bedeutend gehoben wurde aber ihr Mut wieder durch die Antrittsrede des Ministerpräsidenten Grafen Bülow im Abgeordnetenhause. Die Rede sollte zwar keine Programmrede sein, entwickelte aber doch, wenn auch in ganz allgemeinen Zügen das wirtschaftspolitische Programm des Ministerpräsidenten. Es kommt auf Ausgleich und Versöhnung der wirtschaftlichen Interessen und Gegensätze, von Industrie und Landwirtschaft, Westen und Osten, hinaus. Von der Kanalvorlage sagt der Redner, er würde die Hand zur Einbringung nicht geboten haben, wenn er nicht die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß sie nicht einseitig die Industrie und den Westen auf Kosten der Landwirtschaft und des Ostens begünstige, sondern auch der östlichen Landwirtschaft nütze. Mit Zuversicht, so erklärte er schließlich, hoffe die Regierung auf ein positives Ergebnis. Darin sehen die Kanalfreunde die Ankündigung energischer Vertretung der Vorlage. Vor zwei Jahren hat die zweideutige Haltung des Herrn von Miquel wesentlich zum Scheitern der Vorlage beigetragen. Heute wird er kaum noch die Rolle spielen können, wie damals, da der neue Ministerpräsident selbst die Zügel in die Hand genommen haben dürfte. Dieser Tage wurde berichtet, Herr von Miquel habe seinen Rücktritt zum Frühjahr angekündigt. Dies wurde dementiert, kann aber doch wahr sein. Regel ist es nicht, daß Minister ihren Abgang Monate lang vorher anzeigen, selbst wenn sie ihn planen, wird es bis zum letzten Augenblick bestritten. Daß Herr v. Miquel mehrfach geäußert hat, er sei amtsmüde, wird sogar offiziös zugegeben, nur wird hinzugefügt, er gedenke unter allen Umständen den Gesetzentwurf über die Provinzial-Dotation zu vertreten und seine Kraft für das Zustandekommen der Kanalvorlage einzusetzen. Danach will er also doch wohl nächstens abgehen, nur will er den Schein nicht aufkommen lassen, als ob er es in der Kanalfrage nicht redlich meine und mit dem Reichskanzler nicht harmoniere.

Am Mittwoch wählte das Abgeordnetenhaus sein früheres Präsidium (v. Kröcher, Dr. Frhr. v. Heereman und Dr. Krause) wieder, worauf Graf Bülow die erwähnte Rede hielt und der Finanzminister den Etat einbrachte. Die Finanzlage Preußens ist, wie auch die Thronrede bezeugte, andauernd günstig; es giebt alle Jahre Ueberschüsse. Trotzdem hält Herr v. Miquel den Daumen auf den Beutel, jedoch nicht ohne sich der „reichlichen“ Spenden zu rühmen, die er den verschiedenen Verwaltungszweigen zukommen läßt. Um vor Eingriffen des Reiches in seinen Säckel gesichert zu sein, richtet er seine Sehnsucht immer wieder auf die „Reichsfinanzreform.“

In **Oesterreich** hat am 3. Januar in den meisten Kronländern die Kurie des allgemeinen Stimmrechts die Reichsratswahlen vollzogen. Wiewohl diese Kurie von 425 Abgeordneten insgesamt nur 72 zu wählen hat und die Wahl zum großen Teil eine indirekte ist, kommt in ihr die Volksstimmung doch weit deutlicher zum Ausdruck als in den übrigen vier Kurien. Erst jetzt wendet sich daher auch die allgemeine Aufmerksamkeit den Wahlen zu, wiewohl diese schon längere Zeit im Gange sind. Das Ergebnis des 3. Januar nun ist eine Niederlage der Sozialdemokraten in den böhmischen Industriebezirken und ein Rückgang der Christlich-Sozialen in Wien und Niederösterreich. Von den 7 böhmischen Mandaten haben die Sozialdemokraten 6 verloren (4 an die Schönerianer, 2 an die Tschechisch-radikale Arbeiterpartei), ferner verloren sie Olmütz und Graz. Dagegen gewannen sie 1 Mandat in Troppau (Oesterr. Schlesien), 2 in Wien und 1 in Wiener Neustadt. Die letzten 3 Mandate auf Kosten der Christlich-Sozialen. In einem Wiener Wahlbezirk gelangten sie noch in die Stichwahl, doch haben die Christlich-Sozialen sich schließlich behauptet. Somit stehen 8 Verlusten nur 4 Gewinne gegenüber. Die Sozialdemokraten werden also in dem neuen Reichsrat statt 15 nur 11 Sitze haben. Ihre Erfolge über die Christlich-Sozialen verdanken sie einesteils der Unterstützung der Deutschfortschrittler, die in Wien gar keinen eigenen Kandidaten aufgestellt hatten, sondern sofort für sie eintraten, und anderseits der Lässigkeit der Christlich-Sozialen, die zu vielen Tausenden der Wahl fern blieben. Letzteres mag in einem begreifbaren Pessimismus seinen Grund haben, da mancher sich gesagt haben dürfte, daß mit dem Abgeordnetenhause doch nichts mehr zu machen sei und der „nationale“ Radau auch in Zukunft jede Arbeit unmöglich machen werde. Die Verstärkung des radikalnationalen Elementes, die die Wahlen in Böhmen und Mähren nicht allein am 3. Januar in der Kurie des allgemeinen Stimmrechts, sondern auch am 8. Januar bei den Wahlen der Landgemeinden und zwar hier besonders den Schönerianern gebracht haben, läßt allerdings von dem neuen Reichsrate nichts Gutes hoffen.

Aus **China** soll Feldmarschall Graf Waldersee zu

(!) Theresens Glück.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wenn er sich geweigert hätte, würde es ein anderer gethan haben, denn es enthält nichts Ungesetzliches; auch mochte er sich mit dem Gedanken trösten, daß es noch lange ein toter Buchstabe bleiben würde. Herr Bublatzky war kerngesund, es stand zu hoffen, daß er Enkel und Urenkel erleben würde.“

„Aber es kam anders.“

„Ein Vierteljahr nach Errichtung des Testaments lag er auf der Bahre. Die Witwe soll untröstlich gewesen sein.“

„Und heute fliegt sie strahlend vor Vergnügen als Königin des Festes aus einem Arm in den andern,“ brummte der Hauptmann.

„Was wollen Sie? Sie ist jung, schön, reich, man kann nicht ewig trauern,“ sagte der Doktor entschuldigend, und der Assessor fügte hinzu:

„Ihr Mann ist jetzt fünf Jahre tot, und die Tochter hat Ansprüche auf das Leben. Therese Bublatzky ist eine glänzende Partie.“

„Bitte um Entschuldigung — das ist die Mutter!“ rief der Legationssekretär.

„Sie könnten denken, daß sie sich wieder verheiratet trotz des Testamentes ihres Mannes?“ fragte der Assessor, wurde aber wegen seiner Naivität von sämtlichen Zuhörern ausgelacht.

Der Hauptmann sagte: Nicht bloß trotz des Testamentes sondern sogar wegen desselben. Ich biete eine Wette, daß Frau Bublatzky verheiratet sein wird, ehe der Winter vergangen ist.“

Es schien niemand Lust zu haben, die Wette zu halten auch der Assessor war bedenklich geworden.

„Wenn sie einen Mann bekommt, der das Vermögen verschwendet, könnten die Aussichten für das junge Mädchen ziemlich trübe werden,“ bemerkte der Doktor, der die Dinge nach allen Seiten zu betrachten liebte.

„Nun, es müßte ein besonderer Magen dazu gehören, um die Bublatzkyschen Gruben zu verschlucken,“ lachte der Assessor.

„Ich wüßte schon jemand, der das fertig zu bringen vermöchte,“ warf der Legationssekretär ein, aber Kettler fügte schnell hinzu:

„Es ist indes dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. So viel hat der Justizrat doch durchgesetzt, daß die Frau den Vermögensbestand nicht zu verringern vermag, sie hat, wie gesagt nur den Nießbrauch davon. Nach ihrem Tode fällt alles an die Tochter. Sollte aber letztere, ohne Kinder zu hinterlassen, vor der Mutter sterben, so fällt das ganze kolossale Vermögen ohne jede weitere Beschränkung an Frau Bublatzky.“

„Aber das ist ein starkes Stück! fuhr der Hauptmann auf. —

„Dergleichen ist wohl noch niemals dagewesen!“ stimmte ihm Kühne zu. „Unter solchen Verhältnissen muß ja zwischen Mutter und Tochter notwendigerweise Feindschaft entstehen.“

„Es sieht nicht so aus, sie scheinen sehr zärtlich gegeneinander zu sein,“ bemerkte der Legationssekretär v. Alten.

„Glücklicherweise ist die Natur stärker, als alle papierenen Bestimmungen; sie sind nicht so leicht zwischen Mutter und Kind zu schieben. — Nun aber dürfte es wohl an der Zeit sein, unsere Sitzung aufzuheben.“

Die Herren erhoben sich, der Legationssekretär ging nach dem Tanzsaal, der Hauptmann und der Assessor suchten das Spielzimmer auf, nur der Doktor allein blieb in Gedanken verloren sitzen

„Verrücktes Testament, zweischneidiges Schwert!“ murmelte er. Wenn daraus kein Unglück entsteht, will ich Hans heißen. — Aber was geht mich die Sache an?“ fügte er hinzu und lachte sich jetzt sebst aus.

Drittes Kapitel.

„Ich werde die heliotropfarbene Toilette doch nicht wählen können, da Du Dich für hellblau entschieden hast,“ sagte mit wichtiger Miene und einem halb unterdrückten Seufzer Frau Bublatzky zu ihrer sie darob ziemlich verwundert anschauenden Tochter.

„Aber weshalb, Mama, ich begreife nicht —“

„Das sieht Dir ganz ähnlich, Therese, Du denkst nie nach,“ unterbrach sie die Mutter, und die glatte weiße Stirn der schönen Frau faltete sich. „Heliotrop und hellblau stimmt so schlecht zu einander, und da wir doch zusammen eintreten —“

„So darf ich nicht hellblau tragen,“ fiel mit einem sonnigen Lächeln Therese Bublatzky ein. „Du hast recht, Mama, aber Du solst auf Dein heliotropfarben s Kleid nicht verzichten.“

„Ich könnte dazu einmal die Amethysten anlegen,“ warf Frau Bublatzky dazwischen.

„Gewiß, Mama, ich wähle eine andere Farbe, oder nehme wieder weiß, das paßt zu jeder Farbe. Ich kann sehr gut das Kleid aus Silbergaze mit dem Jasmin anziehen.“

Sie hatte die Hand der Mutter ergriffen und liebevoll an ihre Lippe gedrückt, diese entzog sie ihr unwillig und rief: „Das Kleid mit dem Jasmin! Was fällt Dir ein? Du hast es bereits dreimal getragen!“

„Was thut das? Es ist doch ganz frisch und steht mir gut,“ bekannte das junge Mädchen mit reizender Natürlichkeit.

„Es geht nicht. Du kannst nicht immer in demselben Kleide erscheinen. Was soll man davon sagen?“ erwiderte Frau Bublatzky.

„Was man will. Was bekümmt das uns?“ lachte Therese. „Fürchtest Du, die Leute könnten wähnen, wir hätten es nicht dazu?“

„Nein, nein,“ sagte Frau Bublatzky mit einem Ernst, der wenig zu dem behandelten Gegenstande paßte, „aber man könnte sagen, ich behandle Dich stiefmütterlich.“

„O Mama!“ Therese sah mit einem leuchtenden Blick ihrer schönen dunklen Augen zu ihr auf, und die Mutter drückte einen Kuß auf der Tochter reine Stirn.

„Du bist mein gutes Kind,“ sagte sie weich, „um dann doch wieder bedenklich fortzufahren: „Ich weiß es, man hat

Neujahr an seine Frau telegraphiert haben: „Endlich steht der Friede in Aussicht! Hurrah!“ Nicht minder als er wünscht alle Welt den Frieden; aber ob er in naher Aussicht steht, ist doch noch zweifelhaft. Die chinesische Regierung hat zwar die Forderung der Mächte „unbedingt angenommen“, allein über die Einzelheiten muß doch noch erst verhandelt werden. Diese Verhandlungen haben noch nicht begonnen, und da werden die chinesischen Diplomaten ohne Mühe tausend Schwierigkeiten machen können, um die Mächte auseinanderzubringen, um daraus für China Vorteile zu ziehen. Bereits wird angedeutet, daß man sich wegen der Entschädigungsfrage leicht in die Haare geraten könne. Inzwischen haben die Russen auch bereits ein Sonderabkommen mit China getroffen, wonach sie die Provinz Fengtien in der Mandschurei militärisch besetzen und die Chinesen die Zivilverwaltung unter russischer Oberhoheit unternehmen sollen. In England hat dies Abkommen große Aufregung hervorgerufen. Mit der russischen Versicherung, keine territorialen Sondervorteile zu beanspruchen, stimmt es allerdings nicht, aber den Glauben, daß es die Mandschurei ohne weiteres wieder herausgeben werde, hat doch nie jemand im Ernste gehegt. Man hat nur „so gethan“. Jetzt möchten die Engländer Deutschland vorschicken, um Rußland den Bissen aus dem Rachen zu nehmen. Es trete jetzt, behaupten die Times, Art. 3 des deutsch-englischen Abkommens in Kraft, wonach die beiden Mächte sich weiteres vorbehalten haben für den Fall, daß eine andere Macht Territorialbesitz erwerbe. Deutschland soll also zugreifen, damit England auch zugreifen kann. Ein anderes Blatt erklärt, England habe Deutschland Kiautschou nur nehmen lassen, damit dies die Russen am Vordringen nach Süden hindere. Daß die Engländer Deutschland nur brauchen wollen, damit es ihm die Kastanien aus dem Feuer hole, und daß alle Verträge, die sie mit uns schließen, nur diesen Zweck haben, wissen wir längst. Die Frage ist nur, ob die deutsche Regierung in die Falle geht. — Ein Hindernis für die Beschleunigung der Friedensverhandlungen dürfte auch die Weigerung des Grafen Waldersee sein, die militärischen Operationen während der Verhandlungen einzustellen, wie es die chinesischen Bevollmächtigten wünschten. Bei Szehaikon, nicht weit von der großen Mauer, haben deutsche Truppen neuerdings wieder ein scharfes Gefecht mit 3000 Chinesen gehabt. Größer indes vielleicht als alle Verluste, die die deutschen Truppen während Waldersees Oberbefehlshaberschaft im Kampfe mit den Boxern erlitten, ist der bei einer Neujahrs-Schießerei im Peitang-Forts durch einen Unglücksfall herbeigeführte; 6 Mann wurden getötet, 15 verwundet.

In **Südafrika** gestalten sich die Dinge immer unheimlicher für die Engländer. Um dieselbe Zeit, als der „Sieger“ Lord Roberts unter Glockengeläut und dem Jubel der Bevölkerung in London seinen Einzug hielt, kamen vom Kriegsschauplatz die düstersten Nachrichten. Auf der ganzen Linie dringen die Buren in der Kapkolonie unaufhaltsam weiter vor und beherrschen die Eisenbahn- und Telegraphenlinien. Mehr als die Hälfte der Kolonie ist bereits durchschritten, zahlreiche Kapholländer sollen sich ihnen anschließen. Schon ist man in Kapstadt in großer Besorgnis und hat Vorkehrungen zur Verteidigung der Stadt getroffen. Die englischen Truppen in Transvaal werden durch die Buren in Schach gehalten, sodaß sie nicht nach der Kapkolonie abziehen können. Lord Kitchener meldet zwar von einem für die Engländer siegreichen Gefecht gegen Delarey und Steenkamp bei Naauwpoort, wo die Buren durch die doppelte Ueberzahl der Engländer aus ihren Stellungen vertrieben wurden; gleichzeitig muß er aber eine Niederlage der Engländer bei Lindley, südöstlich von Kroonstad, berichten. Diese wurde ihm durch Truppen Dewets bereitet. Kitchener verlangt immer dringender nach neuen Truppen. Es paßt zu der ganzen Lage, daß die Engländer nun auch einen „Gouverneur“ für die „eroberten“ „Kolonien“ ernannt haben, nämlich Milner, den Gouverneur der Kapkolonie. Uebrigens werden immer noch auf beiden Seiten Versuche zu einer gütlichen Beilegung des Streites gemacht. Kitchener will den Buren erhebliche Zugeständnisse machen, u. a. sollen sie in den beiden Kolonien weitgehende Selbstregierung, allerdings unter engl. Gouverneuren haben und ihre alten Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen solle alle nur denkbare Berücksichtigung finden. Eine aus einflußreichen Buren bestehende Friedenskommission in Bloemfontein will die Burenführer aufsuchen und sich bemühen, sie zur Annahme der Bedingungen und zur Uebergabe zu bringen. Die Kommission richtete auch einen offenen Brief an die Bewohner der Kapkolonie, in dem diese gebeten werden, die Buren nicht zu ermutigen und eitle Hoffnungen in ihnen zu erwecken.

Reichstag.

+ **Berlin**, 10. Januar.

Die Etatsberatung wird fortgesetzt beim Etat des Reichskanzlers.

Zur Beratung steht gleichzeitig eine Resolution des Abg. Grafen **Klinckowström** betr. Regelung der Eisenbahntarife beim künftigen russischen Handelsvertrage. Danach sollen die Frachtsätze für die im russischen Eisenbahntarife für Getreide und für die zum Getreide gerechneten Artikel, wie Flachs-, Hanf- usw., künftig nur insoweit nach denjenigen Bestimmungen gebildet werden, welche für die nach den Häfen Libau und Riga gehenden Eisenbahnfrachten gelten, als diese Artikel zur Ausfuhr über See nach dem Zollauslande bestimmt sind.

Abg. Graf **Klinckowström** (f.) begründet seine Resolution.

Abg. **Gerstenberger** (Ctr.): Ich habe namens meiner politischen Freunde zu erklären, daß wir die in der Resolution des Grafen Klinckowström angeregte Frage lieber mit allen einschlägigen Fragen beim Zolltarifgesetz selbst verhandelt hätten; da sie aber einmaljetzt angeregt ist, präzisieren wir unsern Standpunkt dahin, daß wir für keine Gegend ein Tarifvergünstigungsprivilegium wünschen, das einer anderen Gegend zum Odium wird. Darum nahmen wir öfters gegen Staffeltarife Stellung. Die Stellungnahme des Grafen Klinckowström gegen russische Staffeltarife ist uns erfreulich als Gewähr, daß wir von ähnlichen Maßnahmen, wie z. B. die ostpreußischen Staffeltarife, in Zukunft verschont bleiben. Der Resolution stimmen wir um so mehr zu, weil von russischen Staffeltarifen nur wenige unserer Städte Vorteil haben, was uns nicht vereinbar erscheint mit der ausgleichenden Gerechtigkeit, zumal die kleinere Mühlenindustrie dadurch sehr geschädigt wird und das Ausland mehr Vorteil davon hat, als das Inland, und zwar nicht nur Landwirtschaft, sondern auch Industrie darunter leiden würde. Wenn wir also der Resolution zustimmen, wünschen wir doch, daß überhaupt kein dem Art. 19 entsprechender Artikel in die Handelsverträge hineinkommt. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Abg. **Müller**-Duisburg (ntl.) erklärt sich gegen die Resolution, da die Ausnahmetarife ihren Zweck, die deutschen Seestädte gegen die Konkurrenz der russischen Seestädte zu schützen, erreicht hätten, wenn auch in Einzelfällen kleinere Mühlenbetriebe geschädigt worden seien.

Die Diskussion schließt. — Das Gehalt des Reichskanzlers wird bewilligt, die Resolution an die Budgetkommission verwiesen.

Der Rest des Etats wird ohne Debatte bewilligt.

Es folgt der Etat des **Reichsamts des Innern.**

Beim Titel „Staatssekretär“ hebt

Abg. **Bassermann** (ntl.) hervor, daß auf sozialpolitischem Gebiete, wenn auch schon manches geleistet sei, noch viel zu geschehen habe. Er hoffe, daß alsbald die Krankenversicherungsnovelle eingebracht werden könne. Desgleichen sei dringend die Witwen- und Waisenversicherung, die Regelung der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder. Eine halbe Million schulpflichtiger Kinder würden beschäftigt. Hierdurch müßten dieselben körperlich und in sittlicher Beziehung Schaden erleiden. Auf dem Wege der Verordnung sei hier nicht viel zu machen, weil die Unternehmer die Rechtsgiltigkeit der Verordnung bestreiten würden, wie das in Hamburg vorgekommen sei. Die Kommission für Arbeiterstatistik werde viel zu wenig vom Reichsamt des Innern herangezogen. Er wundere sich, daß man die Kommission noch nicht beauftragt habe mit Erhebungen über die Verhältnisse der Gehilfen der Rechtsanwälte und Notare, hinsichtlich deren der Abg. Trimborn bereits im vorigen Jahre sich über die obwaltenden Mißstände geäußert habe. Ferner müsse für die im Schiffahrtsgewerbe Angestellten eine Minimalruhezeit eingeführt werden. Das weibliche Fabrikinspektorat müßte mehr ausgedehnt werden. Redner glaubt nicht, daß die verbündeten Regierungen ihren Standpunkt zur Arbeiterorganisation dauernd behalten werden, weil sich die Arbeiterausschüsse nicht in der erwarteten Weise entwickelt hätten; sowohl die sozialdemokratischen Gewerkschaften, als auch die christlichen Arbeiterorganisationen, hätten sich kräftiger entwickelt. Nach den eingegangenen Berichten stellten sich die Berufsorganisationen bald lediglich als Streikorganisationen da. Die Regierung möge ihnen aber eine solche Entwickelung geben, daß sie eine geeignete Grundlage für Vermögensverwaltung bildete. Die Regierung möge sich auch der so segensreich wirkenden paritotischen kommunalen Arbeitsnachweise mehr annehmen. Endlich möge mit den kaufmännischen Schiedsgerichten ein Anfang gemacht werden. Ließe sich alles das nicht erreichen, wegen Ueberbürdung des Reichsamts des Innern, so würden des Redners Freunde nicht ruhen, bevor ein besonderes Reichsarbeitsamt gebildet sei. (Beifall bei den Natlib.)

Abg. **Beckh**-Coburg (frs. Vp.) begründet einen von ihm eingebrachten Antrag, der die verbündeten Regierungen ersucht, zu bewirken, daß die 1895 in Paris vereinbarte Vogelschutzkonvention von den beteiligten Staaten ratifiziert und in Wirksamkeit gesetzt werde, sowie das Vogelschutzgesetz vom 22. März 1888 im Sinne eines besseren Schutzes unserer nützlichen Vögel zu revidieren. Es sei beschämend, daß man sich so rasch über den Schutz der jagdbaren Tiere in Afrika geeinigt habe, während die Frage des Vogelschutzes seit Jahren nicht vorwärts gekommen sei, jetzt habe man sogar schon die Elektrizität in den Dienst des Vogelmassenmörders gestellt. Man möge diese Sache endlich gemäß den Forderungen unseres zivilisierten Zeitalters und unserer zivilisierten Zustände regeln. (Beifall.)

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.) bedauert die von Jahr zu Jahr zunehmende Einengung der Thätigkeit der Kommission für Arbeiterstatistik; man müsse ihr durch ein neues Regulativ mehr Bewegungsfreiheit schaffen. Die zwischen dem Aufhören der Krankenversicherung und dem Beginn der Invalidenversicherung klaffende Lücke müsse endlich ausgefüllt werden. Im Weiteren tadelte Redner, daß in der Seeberufsgenossenschaft mehr als in anderen der Unternehmergeist maßgebend sei. Die Erhöhung der Durchschnittsheuer, auf Grund derer die Renten berechnet werden, sei von der Seeberufsgenossenschaft noch immer nicht gebilligt.

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Die über die Bemessung des hygienischen Normalarbeitstages schwebenden Erwägungen nähern sich ihrem Ende. Die über die Beschäftigung verheirateter Frauen ausgearbeitete Denkschrift des Reichsamts des Innern wird dem Reichstag hoffentlich noch in diesem Monat zu gehen. Auch über die gewerbliche Beschäftigung von Schulkindern schweben Erhebungen, doch wird diese Frage voraussichtlich durch Gesetz erledigt werden müssen, da der Verordnungsweg nicht ausreicht. Die Grundzüge der gesetzlichen Beseitigung der hier leider noch herrschenden traurigen Zustände sind festgelegt und liegen den verbündeten Regierungen zur Aeußerung vor. Die Kommission für Arbeiterstatistik soll zunächst die Erhebungen über die Sonntagsarbeit in der Binnenschiffahrt erledigen und dann Erhebungen über die Beschäftigung im Fleischergewerbe vornehmen. Betreffs der gesetzlichen Regelung der Beschäftigung der Gehilfen von Rechtsanwälten habe ich mich schon mit dem Reichsjustizamt in Verbindung gesetzt. Die Berichte der Fabrikinspektoren sind diesmal im Original vorgelegt worden, um dem Vorwurf der tendenziösen Herstellung der Auszüge die Spitze abzubrechen. Die Berichte sind in diesem Jahr nicht später fertig geworden, als sonst: übrigens könnte bei der Schwierigkeit der Herstellung wenn ein Veröffentlichung wirklich später erfolgt wäre, daraus kein Vorwurf gemacht werden. Das Register dazu ist thunlichst detailliert hergestellt, ich will indessen erwägen, ob es nicht noch eingehender gestaltet werden kann. Die Revision der Krankenversicherung wird, da die Berichte der Einzelstaaten noch nicht vorliegen, dem Hause in dieser Session nicht mehr zugehen, hoffentlich aber in der nächsten. Die Vogelschutzkonvention schließlich wird in allernächster Zeit ratificiert werden.

Geh. Oberregierungsrat **Werner** rektificiert den Abg. Molkenbuhr dahin, daß die Durchschnittsheuer in der 6. Klasse um 10 Prozent, in der 5. um 13 Prozent gestiegen sei.

Abg. **Speck** (Ctr.) bittet den Staatssekretär um thunlichste Beschleunigung im Erlaß der Ausführungsbestimmungen zum Fleischschaugesetz, nur das Inkrafttreten desselben in seinem ganzen Umfang zu ermöglichen. Eine Verordnung der elsässischen Landesverwaltung, welche die Einführung von Würsten und Büchsenfleisch im Grenzverkehr zugelassen habe, stehe im Widerspruch zum Gesetz selbst und sei nicht zu rechtfertigen, so lange die Ausführungsbestimmungen nicht vorlägen.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** erwidert, die Regierung setze Alles daran, die Ausführungsbestimmungen so schnell als möglich zu erlassen, doch werde diese schwierige und umfangreiche Arbeit sich nicht bald vollenden lassen.

Darauf vertagt sich das Haus.

Schluß nach 6 Uhr.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. Berlin, 10. Jan. Der „Vorwärts“, dem die Verantwortung dafür überlassen bleibe, schreibt: Der **Reichskanzler** hat, wie man sich erzählt, neuerdings eine Unterredung mit Herrn Dr. Siemens (gemeint ist der Reichstagsabgeordnete und bisherige Direktor der Deutschen Bank Dr. von Siemens) gehabt und darin so eine Art Bedauern durchblicken lassen, daß die mehr freihändlerisch gerichteten Kreise nicht stark genug seien, um dem Grafen Bülow eine ausreichende parlamentarische Stütze zur Durchführung für eine etwa notwendig werdende antiagrarische Handelspolitik zu sein.

× Wie die „Berliner Wissenschaftliche Korrespondenz“ von zuverlässiger Seite erfahren haben will, erwartet man in den eingeweihten Kreisen, daß der **Kaiser** aus Anlaß der Zweihundertjahrfeier des Königreichs Preußen eine allgemeine **Amnestie** für Strafen bis zu sechs oder acht Wochen erlassen wird. Von anderer Seite berichtet man, ein Amnestieerlaß werde am 18. Januar zu erwarten sein. Wie weit sich diese Amnestie erstrecke, sei noch nicht genau festgestellt, doch stehe zu erwarten, daß Freiheitsstrafen, ferner Strafen für politische Vergehen und andere mehr mit in den Erlaß einbegriffen wurden.

— **Der Oberpräsident von Berlin.** Die von der Thronrede für Berlin angekündigte Neuregelung der allgemeinen Landesverwaltung ist thatsächlich identisch mit der Errichtung eines besonderen Oberpräsidiums für Berlin und seine Vororte und der Lostrennung der entsprechenden Verwaltungszweige von dem Potsdamer Oberpräsidium, bezw. von dem Regierungspräsidium zu Potsdam.

□ **Praktische Ausbildung im landwirtschaftlichen Betrieb.** Die erfolgreiche Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Betriebes hängt u. a. auch wesentlich ab von der persönlichen Tüchtigkeit des Leiters, seinen theoretischen Kenntnissen wie praktischen Erfahrungen. Demgemäß ist es notwendig, daß der junge Landwirt sofort beim Eintritt in seinen Beruf schon zu zweckentsprechender Arbeit angeleitet wird und ähnlich wie dies jetzt auch für das Handwerk mehr erstrebt wird, von Anfang an eine systematische Ausbildung erhält. Dieser Frage des sog. landwirtschaftlichen Lehrlingswesens ist letzthin auch die Ackerbauabteilung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft näher getreten und hat beschlossen, zunächst eine Auskunftsstelle für Landwirte zu schaffen, die gewillt sind, Lehrlinge im genannten Sinne in ihrem Betriebe entsprechend auszubilden; sie bittet eventuelle Bereitwilligkeit hierzu der Hauptstelle (Berlin, Kochst. 73) mitzuteilen, damit diese die Vermittlung zwischen Lehrherrn und Lehrling übernehmen kann. Eine Vermittlungsgebühr wird nicht erhoben. Während bis jetzt bezüglich der Lehrlingsausbildung in der Landwirtschaft einheitlich anerkannte und durchgeführte Grundsätze nicht bestehen, sondern jeder Landwirt nach der ihm geeignet scheinenden Weise bei der Ausbildung der jüngeren Landwirte verfährt, soll in Zukunft versucht werden, in obiger Weise Methode in die Ausbildung zu bringen. Die Einführung einer Prüfung am Schlusse der Lehrzeit würde für den jungen Landwirt ein Ansporn sein, die Zeit seiner Ausbildung gründlich zu benutzen. Da neben der praktischen Ausbildung gleichzeitig eine Fortbildung in den Elementarfächern notwendig ist, so wird eine solche Neuordnung des Lehrlingswesens zur Förderung der ländlichen Fortbildungsschulen führen, die trotzdem man in der politischen, wie in der Fachpresse nicht müde wird, auf die Wichtigkeit des Fortbildungsunterrichts für die Landwirtschaft hinzuweisen, noch in allzu geringer Anzahl bestehen. Waren doch in Preußen i. J. 1897 erst 969 und im Jahre 1899 1079 Fortbildungsschulen vorhanden, sodaß die Zahl nur um 110 zugenommen hat. Und da ferner die Ausbildung der Lehrlinge am besten im Anschluß an die landwirtschaftlichen Winterschulen erfolgen würde, die eine Anregung auf dem Gebiete der Landwirtschaftslehre und -pflege geben, also die Fachbildung in erster Linie ins Auge fassen, so steht von dieser Maßregel auch eine Förderung der Winterschulen zu erwarten. Im übrigen handelt es sich bei der Regelung des landwirtschaftlichen Lehrlingswesens um eine Uebertragung des sog. Lehrwerkstättensystems des Handwerks auf die Landwirtschaft. Wenn dieses, wie z. B. in Baden, für das Handwerk sich durchaus bewährt hat, wird es unseres Erachtens auch für die Landwirtschaft nicht ohne gute Folgen bleiben.

— Den preußischen Oberpräsidien ist folgender Erlaß über die Zweijahrhundertfeier des Königreichs Preußen zugegangen:

Der Minister des Innern. Berlin, den 6. Jan. 1901.

Seine Majestät der König haben die in beglaubigter Abschrift beigefügte Allerhöchste Ordre vom 2. d. Mts. zu bestimmen geruht, daß am 18. Januar d. Js. zur Feier des 200jährigen Bestehens des Königreichs Preußen die Staatsgebäude beflaggt werden, und daß an allen Orten, in denen am 18. Januar d. Js. aus Anlaß dieser Gedenkfeier eine allgemeine Illumination stattfindet, die fiskalischen Gebäude soweit sie nicht als Dienstwohnungen benutzt werden oder nach ihrer Zweckbestimmung zur Erleuchtung ungeeignet sind, für die Rechnung des Staates erleuchtet und die diesbezüglichen Kosten auf die betreffenden Bureaubedürfnisfonds angewiesen werden, wogegen die Kosten der Erleuchtung der Dienstwohnungen von den Inhabern derselben zu tragen sind. Ich, der Minister des Innern, ersuche in der Erwartung, daß diese Behörden sich an der Beflaggung und der Illumination beteiligen werden, die Provinzial- und Kommunalbehörden

---

schon boshafte Bemerkungen über Deine einfache Toilette gemacht.“

„Sie gefällt mir und ist meinen Jahren angemessen,“ sagte Therese.

„Das ist ja alles schön und gut, aber Du darfst nicht allzu sehr von mir abstechen, und — und es macht mir doch so viel Vergnügen, schön und reich gekleidet zu gehen!“

Sie sagte das in halb weinerlichem Ton, ähnlich einem Kinde, das fürchtet, man wolle ihm ein Spielzeug entreißen.

„Das sollst Du auch, Mama. Wer könnte Dich daran hindern?“

„Du!“

„Ich?“ fragte Therese ganz erschrocken. „Ich? Es macht mir ja nichts größere Freude, als wenn meine Mutter sehr, sehr schön aussieht und von aller Welt bewundert wird.“

„Wenn Du darauf bestehst, Dich immer mit denselben Fähnchen zu kleiden, muß ich mich auch beschränken.“

Sie machte ein resigniertes Gesicht und seufzte.

Therese umarmte sie. „Sieh doch nicht so traurig aus, kleine Mama, Du weißt, das kann ich nicht ertragen. Ich will ja gern alles für Dich thun, sogar schöne neue Kleider anziehen,“ schmeichelte sie. „Wir wollen noch heute zur Pechstein fahren und einige Toilette bestellen.“

Frau Bublatzkys Gesicht erhellte sich. „Du bist meine liebe gute Tochter,“ lächelte sie, „Dumußt für das Fest bei dem Oberbaurat das blaue Kleid haben, ich trage weiß,“

„Nein, Mama, es bleibt für Dich bei heliotrp, für mich wird sich schon etwas anderes finden.“

„Du hast Dein Herz aber an die blaue Toilette gehängt,“

Therese wur im Begriff zu antworten, daß sie ihr Herz niemals an einer Toilette hänge, aber ihr Zartgefühl verbot ihr, das auszusprechen. Der edle Wettstreit ging noch eine Weile fort und endete so, wie er zwischen beiden immer zu enden pflegte! daß Frau Bublatzky die Empfangende und Therese die Gebende war.

(Fortsetzung folgt.)

von der für die Staatsbehörden ergangenen Allerhöchsten Anordnung Kenntnis zu geben, auch dafür Sorge zu tragen, daß die Anordnung in weiteren Kreisen bekannt wird.

Der Finanzminister. v. Miquel. Der Minister des Innern. Frhr. v. Rheinbaben.

Der Krieg in Südafrika.

London, 10. Januar. Eine Depesche Lord Kitcheners von gestern aus Prätoria besagt, die Buren griffen gleichzeitig sämtliche britische Posten in Belfast, Wanderfontein, Roitgedacht, Wylelfontein und Pan bei dichtem Nebel in der Nacht zum 7. cr. an. Die Buren wurden nach schweren Gefechten zurückgetrieben. Die Briten verloren 21 Tote, darunter einen Hauptmann, und 62 Verwundete, darunter drei Offiziere. Die Buren ließen 24 Tote zurück.

Weiter wird gemeldet, daß ein britischer Proviantzug nördlich von Krügersdorp gestern von Beyers kommend, angegriffen wurden. Die Buren wurden zurückgetrieben und ließen 11 Tote zurück. Die Briten hatten vier Leichtverwundete.

Die hier genannten Plätze liegen alle an der Bahn Prätoria-Delagoa-Bai. Die Angriffe der Buren, die im südlichen Transvaal und unter Bothas Oberbefehl stehen, erfolgten offenbar zu dem Zweck, Kitchener von der Absendung von Truppen nach der Kapkolonie abzuhalten.

Kapstadt, 9. Jan. Eine Abteilung von 50 Radfahrer-Freiwilligen, welche am Sonnabend von hier aufbrach, besetzte Piekaneelkloof am Sonntag und geriet an demselben Tage nachmittags mit einer vorgeschobenen Burenabteilung ins Gefecht. Der Feind wurde zurückgeworfen und lagert jetzt auf der andern Seite des Passes. Die Radfahrer suchten vor den Buren in den Besitz des Passes zu gelangen, die Buren suchten die Radfahrer abzuschneiden. Den Radfahrern gelang es schließlich, den Paß zu nehmen, und jetzt halten sie ihn besetzt. Drei Radfahrer wurden getötet, 23 verwundet, unter den letzteren befindet sich der Führer des Radfahrerkorps.

London, 10. Januar. Lord Kitchener hat 25000 Mann Truppenverstärkungen verlangt. Die Blätter erklären, daß dies eine schwer zu lösende Aufgabe für das Kriegsamt ist.

)(Der Krieg in China.

Die Verwendung der Liebesgaben für die deutschen Truppen.

Berlin, 10. Jan. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des kaiserlichen Kommissars und Militärinspekteurs der freiwilligen Krankenpflege, worin dieser mitteilt, daß das Hauptmagazin für die Ausgabe der freiwilligen Gaben Ende Oktober in Tientsin angelegt und außerdem in Tangku (Taku) ein Zweigdepot errichtet wurde. Die mit besonderen Aufträgen von ihren Standorten ausgesandten Truppenteile wurden mit Bekleidungs- und Verpflegungsgegenständen, insbesondere mit warmen Wintersachen versehen. Insbesondere für die Weihnachtszeit war die Verteilung von Liebesgaben in Aussicht genommen. Der bei der Hauptsammelstelle in Bremen lagernde Bestand an freiwilligen Liebesgaben gelangt voraussichtlich Ende Januar zur Verteilung. Da alsdann die zur Verschiffung kommenden Güter erst nach Beendigung der kalten Jahreszeit bei den Truppen eintreffen können, so ist es erwünscht, in nächster Zeit von der Zusendung von Bekleidungsstücken für die kalte Jahreszeit abzusehen und in erster Linie außer Verpflegungsgegenständen, die nach wie vor erwünscht sind, ist besonders auf Ersatz der Leibwäsche Bedacht zu nehmen. Schließlich spricht die Kommission allen Gebern ihren wärmsten Dank aus.

Ofen-Pest, 9. Jan. Der ungarische Missionar Jesuitenpater Wilfinger schildert laut „Voss. Ztg." in einem aus Tschusan vom 7. November datierten Schreiben an seine Verwandten seine und seiner Gläubigen Leiden und fährt dann fort, er müsse gegenüber den **feindlichen Verleumdungen der deutschen Soldaten** in der englischen und französischen Presse als Augenzeuge die Deutschen in Schutz nehmen. „Die Deutschen", sagt er, „gehen sehr energisch vor und haben sich Anerkennung und Bewunderung errungen. Hier ist jener edle Geist der Männlichkeit vorhanden, der die Disziplin aufrecht hält und jede niedrige nationalistische Verfügung fernhält. Dies muß umsomehr betont werden, als andere Nationen in den Augen der Chinesen bereits an Ansehen stark gesunken sind."

Aus dem Regbz. Minden.

T **Bielefeld**, 11. Januar. Durch Explodieren eines Spiritusbehälters wurde gestern abend im Hause des Herrn Biermann am kalten Ort eine große Aufregung verursacht. Beim Auftauen der Wasserleitung zersprang der Behälter mit einem derartigen Knall, daß man es in der ganzen Umgebung hören konnte. Die Erschütterung war so stark, daß sich in der im ersten Stockwerk belegenen Wohnung der Fußboden hob, das Ofenrohr auseinander gerissen und im Glasschrank alles durcheinander geworfen wurde. Entsetzt flohen die Bewohner auf die Straße. Glücklicherweise ist größerer Schaden nicht entstanden. Durch die Umsicht des Herrn Biermann wurden auch die ausströmenden Flammen sofort gelöscht.

-oe- **Bielefeld**, 11. Jan. Für die hiesige Garnison ist Allerhöchst die Verfügung erlassen, den feierlichen Akt zur 200jährigen Krönungsfeier in den Garnisonkirchen zu begehen. Nach Vollziehung desselben wird durch den Herrn Bataillons-Kommandeur auf dem Kaiserwilhelmsplatz eine Parade abgehalten und daran anschließend von demselben die Parole ausgegeben. Die Feierlichkeiten zur 200jährigen Krönungsfeier und zum Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers werden von den verschiedenen Kompagnien des hiesigen Bataillons am selben Tage stattfinden.

Bielefeld, 11. Jan. **Stadt-Sparkasse.** In den Kassenstunden ist eine Aenderung eingetreten (s. Annonce), worauf wir an dieser Stelle besonders aufmerksam machen.

Bielefeld, 11. Jan. **Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp u. Co., Bielefeld.** Das am 30. September v. Js. abgelaufene Geschäftsjahr 1899/1900 erbrachte auf Waren- und Fabrikationskonto 1 070 741 Mk. gegen 1 466 136 Mk. in 1898/99 und nach Abschreibung von 182202 Mk. (i. V. 208 895 Mk.) einen Reingewinn von 626 090 Mk. (970039 Mk.); wovon wie schon gemeldet, 480 000 Mk. als 16 Prozent Dividende von 3 Mill. Mk. Aktienkapital (gegen 750 000 Mk. = 25 Prozent i. V.) verteilt werden sollen. Dieses gegen das Vorjahr wesentlich ungünstigere Ergebnis führt der vorliegende Geschäftsbericht darauf zurück, das der in der Nähmaschinen-Abteilung erzielte mäßige Preisaufschlag für das fertige Fabrikat nicht annähernd die ganz erheblichen Mehrpreise der Rohmaterialien, Kohlen pp. ausgeglichen hat, trotzdem diese Abteilung bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit das ganze Jahr ausgenutzt war. In der Fahrradbranche griffen sogar weitere Preisreduktionen Platz. Ferner erforderten die Einrichtungen und Versuche für die Fabrikation von Automobilen, Milch-Centrifugen, Kontrollkassen und schmiedbaren Guß den Betrag von rund 200 000 Mk., wovon 100 000 Mk. der Rückstellung für neue Unternehmungen entnommen und der Rest aus dem Betriebe gedeckt wurde. (Ueber die Erfolge und Aussichten dieser neuen Betriebszweige läßt der Bericht jegliche Angaben vermissen. D. Red.) Schließlich brachten die österreichischen Unternehmungen trotz aller gemachten Anstrengungen noch erhebliche Verluste, die jedoch ebenfalls in Zukunft ganz oder wenigstens größtenteils wegfallen dürften. Immerhin erhoffe man auch für die nächste Zukunft von dem österreichischen Geschäfte bei der in Oesterreich allgemein herrschenden trostlosen Geschäftslage noch keinen Gewinn. Die Gesellschaft hat in Brake bei Bielefeld ein 185000 Quadratmeter großes, unmittelbar am Bahnhof Brake belegenes Grundstück, das inkl. sämtlicher Gebäude und Spesen 242383 M. kostet, erworben, um hierhin ihre Betriebe aus Bielefeld zu verlegen, weil infolge der Ausdehnung der Stadt das Haupt-Etablissement schon heute fast im Centrum von Bielefeld gelegen ist; in der Nähe desselben sollen demnächst ein neues Rathaus und ein Theater errichtet werden. Man nimmt mit Bestimmtheit an, daß eine in einigen Jahren beabsichtigte Translokation der Gesamtbetriebe nach Brake der Gesellschaft keinerlei finanzielle Opfer auferlegen wird, da alsdann bei einem Verkauf für die im Stadtbezirk Bielefeld gelegenen 3 Fabriken mindestens der gleiche Betrag zu erlösen sein wird, den das Unternehmen für eine neue in Brake aufzuführende Fabrikanlage inkl. Grundstück, Umzugskosten 2c. aufzubringen haben wird.

§ **Senne I** (Amt Brackwede), 10. Jan. Auf dem Gute des Kolons Mile hierselbst in der Nähe von Friedrichsdorf fand vorgestern am 8. Januar eine Holzauktion statt, wobei eine Schlägerei entstand und ein Heuerling des Kolons Mile, wie man sagt, lebensgefährlich verletzt wurde.

\+ **Friedrichsdorf**, 10. Januar. Im vergangenen Jahre 1900 fanden in der kath. Gemeinde Friedrichsdorf 66 Taufen, 29 Todesfälle und 15 Eheschließungen statt.

Gütersloh, 10. Jan. Heute in der Mittagsstunde war in einem Teile der Mechanischen Baumwollweberei der Firma Greve & Güth auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen. Dasselbe war in einem Raume entstanden, in dem Baumwoll-Abfälle, Papierhülsen usw. lagerten, und fand an diesen leicht brennbaren Gegenständen reiche Nahrung, sodaß auch die Fabriknäherei und ein Maschinensaal in Mitleidenschaft gezogen wurden. Das Personal der Firma und eine Anzahl hinzugekommener Personen retteten die in den gefährdeten Räumen lagernden Stoffe und Gegenstände. Die freiwillige Feuerwehr war auch bald zur Stelle, und ist es deren Einschreiten mit zu verdanken, daß das Feuer keine größere Ausdehnung angenommen hat; die Löschungsarbeiten erlitten jedoch dadurch eine kleine Verzögerung, daß die Hydranten der Wasserleitung zugefroren waren. Das von dem brennenden Teile durch einen Weg getrennte Haupt-Fabrikgebäude blieb von dem Feuer vollständig verschont. Der Betrieb dürfte daher keinerlei, oder nur ganz geringe Störungen erfahren.

Rietberg, 9. Jan. Von einem ernsten Unfall, der verhältnismäßig noch günstig verlaufen ist, wurde heute nachmittag gegen 5 Uhr Herr Landrat a. D. Tenge betroffen. Derselbe kehrte von einem Spazierritt zurück, als in der Stadt das Pferd scheute und durchging. Bei der Straßenbiegung am Hotel Vogt rannte das Tier mit voller Wucht gegen das Haus, brach dabei das Genick und stürzte tot zu Boden. Herr Landrat Tenge kam dabei unter das gestürzte Pferd zu liegen und wurde bewußtlos in das Haus getragen, wo er erst nach längerer Zeit sich wieder erholte, sodaß er den Weg nach dem Schlosse zu Fuß zurücklegen konnte; sonstige Verletzungen hat Herr Tenge glücklicherweise, so weit bekannt, bei dem Unfall nicht erlitten.

\+ **Clarholz**, 10. Jan. Der hiesige Gesangverein „Eintracht" hat das schöne Stück „Der hl. Christophorus" mit Solopartieen und schönem mehrstimmigem Gesange, und besonders mit seinen sieben herrlichen Darstellungen lebender Bilder in prachtvollen Kostümen hier im Saale des Herrn Schlüter bereits viermal bei gefülltem Saale aufgeführt. Ueber die exakt vorgetragenen Lieder des gemischten Chores unter Leitung des Herrn Lehrers Bödecker, sowie über die Aufführung der verschiedenen lebenden Bildergruppen, von denen jede mehrmals gezeigt wurde, herrscht nur eine Stimme des Lobes und der Bewunderung. Am nächsten Sonntag, den 13. Januar, abends 7 Uhr, soll die prachtvolle Aufführung noch einmal, und zwar zum Besten der hiesigen Kirche stattfinden. Wer etwas wirklich Schönes hören und sehen will, der wolle sich zu dieser Vorstellung einfinden.

⋊ **Wiedenbrück**, 10. Jan. Wir haben in einem Artikel vom 7. d. M. die gehässigen Angriffe, welche die in Bielefeld erscheinende sozialdemokratische Volkswacht gegen die katholische Kirche und ihre Geistlichen gerichtet hatte, zurückgewiesen. Da die Volkswacht in ihrer Nr. 8 diese Angriffe erneuert, wollen wir noch einmal auf die Sache zurückkommen. Das genannte Blatt fühlte sich berufen, die hier von niemanden bestrittenen Rechte der Arbeitnehmer gegenüber dem Vorstande der Ortskrankenkasse in Schutz zu nehmen, da der frühere Vorstand dieser Kasse es unterlassen hatte, eine festgesetzte Generalversammlung einzuberufen. Als die Arbeitnehmer nun auf diese Versammlung drängten, hat dieselbe stattgefunden; die im November vorgenommene Vorstandswahl wurde für ungültig erklärt und ein neuer Vorstand gewählt. Um dieses zu erreichen, bedurfte es der Hülfe fremder Sozialdemokraten nicht. Wenn dieselben sich berufen fühlten, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen, so ist ihnen ganz recht geschehen, wenn von berufener Stelle vor ihnen gewarnt wurde, denn Heil und Segen haben die roten Brüder bekanntlich noch nirgens angerichtet. Die Volkswacht bedauert nun, daß wir ihren Artikel nicht ganz gebracht hätten, dann würden den Lesern unseres Blattes die Augen aufgegangen sein. Da befindet sich das Blatt in einem großen Irrtum, denn die citierten Stellen genügten vollkommen, um unseren Lesern ein klares Bild von den Anschauungen und Grundsätzen der Sozialdemokratie zu geben und mehr lag nicht in unserer Absicht; noch weniger aber kann Furcht uns abgehalten haben, das ganze Schriftstück an dieser Stelle wiederzugeben, denn vor einem solchen Geschreibsel fürchtet man sich nicht, da fühlt man eher Mitleid mit dem Verfasser, der in Zorn gerät, weil er all seine Bemühungen, hier „Licht und Aufklärung" zu verbreiten, an dem gesunden und christlichen Sinn unserer Bevölkerung scheitern sieht. Daher schreibt die Volkswacht auch in dieser letzten Nummer, sie hätte recht mit der Behauptung, daß die katholische Kirche und ihre Vertreter in erster Linie nur dazu da seien, um die arbeitende Klasse in ihrem Kampfe gegen den Gott Mammon, den Kapitalismus, zu hemmen und unterdrücken zu helfen. Als Antwort auf eine solche Behauptung, empfehlen wir der Volkswacht die berühmte Arbeiter-Encyklika unseres hl. Vaters Leo XIII. als Lektüre, doch fürchten wir, wo es an gutem Willen fehlt, da predigen selbst Engel vergebens.

Wiedenbrück, 10. Januar. In nächster Zeit sind 25 Jahre verflossen, seit Herr Gutsbesitzer Brüning auf Gut Schledebrück den Vorsitz des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Wiedenbrück geführt hat. Der erwähnte Verein wird aus diesem Anlaß am 21. März im Gasthof Gretenkord zu Wiedenbrück ein Festessen veranstalten, zu dem in den nächsten Tagen durch die Vorstände der Lokal-Vereine Karten zum Preise von 2,50 Mark für das Gedeck zu haben sind.

Aus dem Münsterlande.

Beckum, 10. Jan. Man plant hierselbst, wie die „Beck. Ztg." wissen will, die Errichtung einer neuen Cementfabrik. Es sind dieserhalb auf den Bomke'schen und Schrulle'schen Grundstücken auf dem Steinbrink und Düwelskamp an mehreren Stellen Probelöcher gemacht, welche gut lohnende Kalksteinbrüche aufzuweisen haben.

-?- **Warendorf**, 10. Jan. Nach dem Etat der Gestütverwaltung für 1901 soll die Beschälerzahl im hiesigen Landgestüt um 22 Hengste vermehrt werden.

_ **Münster**, 10. Jan. Heute mittag rückte das Inf.-Regiment Nr. 13, das Kürassier-Regiment Nr. 4 und das Artillerie-Regiment Nr. 22 zu einer größeren Winterfelddienstübung zum Servatii- und Mauritzthor auf Warendorf zu aus. Voraussichtlich findet ein Gefecht in der Umgegend von Telgte statt, wo auch für die Nacht von Donnerstag auf Freitag Quartiere bezogen werden sollen. Am Freitag ziehen die Regimenter wieder nach Münster zurück.

Drensteinfurt, 9. Jan. Das ca. 140 Morgen große Kolonat des Kolon Joseph Sander zu Natorp im Werte von 38000 Mk. ist in den Besitz des Kötters Bernard Welp zu Ascheberg übergegangen. Die übrigen Grundstücke, welche 23550 Mk. aufgebracht haben, sind einzeln verkauft worden.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Siegen, 9. Jan. Der „Weiberschmaus" in Arfeld. Aus Siegen wird der „Frankf. Ztg." berichtet: In dem Bestreben, „wirtschaftliche Uebelstände zu beseitigen", haben noch kurz vor Jahresschluß die männlichen Bewohner der Ortschaft Arfeld, im Kreis Wittgenstein, sich aufgerafft und folgendes Inserat in Nr. 103 des Wittgensteiner Kreisblattes losgelassen:

Gegen die hierorts übliche Sitte des sogenannten Weiberschmauses möchten die Unterzeichneten entschieden protestieren. Durch die vielen zum Teil unliebsamen Besuche, welche größtenteils auch noch in die Abendstunden verlegt werden, wird das Wohlbefinden der Wöchnerinnen sicher nicht gefördert, im Gegenteil — es wirken dieselben eher verderbenbringend, da bekanntlich die Wöchnerin fast stets darunter zu leiden hat. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die hiesigen Frauen zu der vernünftigen Einsicht zu bringen, für die Folge derartige, doch mehr lästige Visiten zu unterlassen.

Arfeld, den 18. Dezember 1900.

Mehrere Interessenten.

Der Appell an die Einsicht der Arfelder Frauen hat den Erfolg gehabt, daß diese nunmehr ihren Ehehälften den Standpunkt gehörig klarmachen. In Nr. 2 des genannten Blattes vom 5. Januar findet sich nämlich folgende Erwiderung:

Auf den in Nr. 103 d. Bl. erschienenen Protest mehrerer hiesigen Interessenten gegen den Weiberschmaus erwidern wir Folgendes: Für eine Wöchnerin ist der Besuch seitens einer Verwandten oder einer Freundin nicht nachteilig. Die Gesundheit derselben wird vielmehr dadurch untergraben, wenn der Mann des Nachts spät aus der Wirtschaft geholt werden muß und betrunken nach Hause kommt, worüber die Frau sich dann ängstigt und aufregt. Oder ist das vielleicht für die Gesundheit einer Frau stärkend und fördernd, wenn sie jedes Jahr einem Kinde das Leben schenken muß? Derartige Frauen werden gerne den Besuch von Verwandten und Freundinnen willkommen heißen, um bei ihnen Trost und Hilfe zu suchen. — Mit der Mahnung: Kehre ein jeder vor seiner Thür, dort findet er genug Dr . . ., möchten wir in dieser Sache das letzte Wort gesagt haben.

Arfeld, den 2. Januar 1901.

Mehrere Interessenten und Interessentinnen.

Nach dieser Probe zu urteilen, werden die wackeren Arfelderinnen in dieser Sache das letzte Wort behalten.

Wesel, 10. Januar. Der Maurer Wilhelm Lindemann, auf der Neustraße wohnhaft, ist heute verhaftet worden, weil er im dringenden Verdacht steht, gestern abend bei einer Streitigkeit, die er mit seiner Frau gehabt hat, diese erschlagen zu haben. Die Leiche der Frau ist mit Beschlag belegt worden.

Gildehaus (Kreis Bentheim), 7. Jan. Gerüchtweise verlautet hier, daß in der benachbarten holländischen Grenzstadt Enschede 45 Personen auf dem Eise eingebrochen sind, wovon nur 5 Personen gerettet wurden. Die Ertrunkenen sind größtenteils Kinder. Auch befindet sich darunter ein Volksschullehrer. (Die letzten Nachrichten bestätigen leider das Unglück.)

Vermischtes.

= **Paris**, 11. Jan. (**Telegramm.**) Der Marineminister empfing vom Admiral Besson in Marseille eine gestern nachmittag um 3 Uhr aufgegebene Depesche, welche meldet, daß der Versuch, eine Verbindung mit der gescheiterten „Russie" herzustellen, bisher erfolglos gewesen sei. Besson verlangte aus Toulon ein breites Boot, wie es die Wallfischfänger mitführen. Das Wetter verschlechtert sich wieder. Nach der letzten Depesche aus Faraman scheiterten alle Bemühungen zur Herstellung der Verbindung mit der Russie.

— **Gegen Prunk und Feste.** Wie verschieden preußische Könige über für sie und durch sie veranstaltete prächtige Feierlichkeiten, Feste, Ceremonien, Empfänge, Stadtschmückungen usw. gedacht haben, wird durch keine Kundgebung besser bewiesen, als durch ein viel zu wenig bekanntes Schreiben Friedrich Wilhelms I., das er inbetreff der Huldigungsfeier in Königsberg am 11. September 1714 an die Regierung richtete. Seines Vaters, Friedrichs I., Krönungsfeier dafelbst, mit allen den über sechs Monaten ausgedehnten Festen und Reisen, hatte den ungeheuren Kostenaufwand von sechs Millionen Thaler erfordert; eine Summe, die doppelt enorm erscheint, wenn man die Kleinheit und Armut des damaligen Preußen bedenkt. Friedrich Wilhelm I. wollte von Krönungs- und Einzugsfeierlichkeiten, als er zur Entgegennahme der Huldigung der preußischen Stände nach Königsberg kam, nichts wissen. In dem Reskript, in welchem er das aussprach, sind folgende goldenen Worte enthalten, die ihm zu ewigem Ruhme gereichen: „Es ist Unsere Willensmeinung ganz und garnicht, daß das Land oder die Städte Königsberg bei Unserer Ueberkunft große Ceremonien machen und wegen Unseres Einzuges konsiderable unnötige Kosten anwenden sollen, weil wir ganz nicht in dergleichen Ceremonialdingen und Solemnitäten, sondern in dem Wohlstande, Flor und Aufnehmen des Landes Unser einzig Plaisier und Vergnügen finden." Die ganze Huldigungsfeier, einschließlich der Reise von und nach Berlin (zurück), kostete dem Staate nicht mehr als 2547 Thaler.

Wetteraussichten.

Am 15. Januar: Vorwiegend heiteres, trockenes Frostwetter. — Nur im Küstengebiet wolkig, etwas wärmer, doch keine nennenswerten Niederschläge.

Am 13. Januar: Teils heiteres, teils wolkiges, meist trockenes Frostwetter.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Delde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Delde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.
Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.
Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.
Einlagenzinsfuß: 3 3/4 %.
Kassenstunden:
An den Wochentagen 8½ bis 1 Uhr mittags.
3 „ 6 „ nachmitt.
„ „ Sonntagen 11½ „ 12½ „ mittags.
Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Doerner.

Dr. med. Grosskopff's Sanatorium Klushügel bei Osnabrück. Das ganze Jahr geöffnet. Naturheilanstalt Physikalisch-diätetische Curanstalt.
Gesammtes Wasserheilverfahren, Sonnen-, elektr. Licht-, Medizinal-Dampf- u. römisch-irische Bäder, Diäteuren, Massage, Inhalatorium. Prosp. kostenfrei.

Wer an Brennmaterial sparen will, gebraucht mit Vorteil die MAGGI Produkte: Maggi zum Würzen, Gemüse- und Kraftsuppen, Bouillon-Kapseln, Gluten-Kakao.
Zu haben in allen Kolonial-, Delikateßwarengeschäften u. Drogerien.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Gemeindehaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1901 liegt gemäß § 66 Abs. 2 der Städteordnung vom 19. März 1856 **vom 11. ds. Mts. ab 8 Tage lang** zur Einsicht der Gemeindeeingesessenen im Stadtsekretariat offen.

Beckum, 8. Januar 1901.

Der Magistrat.
Fehling.

Schweine-Versicherungs-Verein Oelde.

Am Sonntag, den 13. Januar, nachmittags 5 Uhr,
findet die diesjährige
Haupt-General-Versammlung
beim Wirt A. Scholmann statt.

Tagesordnung:
1) Rechnungslage.
2) Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren.
3) Vereinsangelegenheiten.

Um pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Geld-Empfang

auf
Haus Neuengraben
bei Enniger:
am Dienstag, 15. Januar, nachmittags 2 bis 6 Uhr und
Mittwoch, 16. Januar, vormitt. 8 bis 12 Uhr.

Lippborg, 2. Januar 1901.

Gräflich von Galen'sche Rentei.

Kalender 1901.

Regensburg. Marienkalend.	50 Pfg.
Christl. Familienkalender	50 „
Benziger's Marienkalender	50 „
Sonntags-Kalender	40 „
Eichsfelder Marienkalender	30 „
Kaiser-Kalender	50 „
Schalk-Kalender	75 „
Fliegende Blätter Kalender	1,— Mk.
Payne's illustr. Familienkalender	50 Pfg.
Fuldaer Bonifatius-Kalend.	35 „
Augsburg. St. Josefskalend.	30 „
Bauernkalender, Faßbender	50 „
Knauers 100jähr. Kalender	25 „
Tägl. Notizbuch geb.	2,— Mk.
Tagebuch für Komptoire	2,80 „
Schreibkalender	1,20 „
Termin-Kalender	1,50 „
Kleiner Notiz-Kalender	1,80 „
Landwirtschaftl. Kalender in Leinen gebunden	1,60 „
„ Leder „	2,— „
Geschäftskalender geb.	1,50 „

Münster. Almanach zu 15, 20 u. 30 Pfg.,
sowie
Abreiß-, Wand-, Brieftaschen-, Damen- u. Portemonnaie-Kalender in allen Preislagen.

Zu haben bei
E. Holterdorf,
Buchhandlung,
Bielefeld, Klosterstraße 1
und **Oelde.**

Cervelat-Schinken-Braunschw. Mett-Westfälische Leber-Zungen-Fleisch-Rot-Sülzen-
Wurst

ff. Würstchen,
rohen u. gekochten **Schinken,**
Speck
sowie frisches Schweinefleisch empfiehlt in feinster Qualität

Theodor Steinhaus,
Bielefeld, Rentei-Straße 1,
Ecke von der Niederstraße.

Meine Besitzung,

nahe an einer kleinen Stadt, sehr schön gelegen, mit ca. **3 Morgen Garten und Feld,** bin ich willens, für 3500 Thaler zu verkaufen.

Gefl. Angebote unter **S. S. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

In Bork geräum. Besitz. m. Stall. Gart., f. **Geschäft Bierverlag,** bill. **Wohnung** z. vermiet. Zumbusch, Oberrentmstr., Dortmund.

1—2 Herren finden
möbl. Zimmer mit Kost
im Gesellenhause, Oelde.

Räumungs-Ausverkauf.

15% Rabatt

gewähre vom 4. bis inkl. 27. ds. Mts. wegen vorgerückter Saison, um meine noch grossen Vorräte in

Damen-, Kinder-, Herren-, Arbeiter-Konfektion, Pelzwaren, Unterzeugen, schweren Winter-Hemden, wollenen und baumwollenen Schlafdecken, Reisedecken, Pferdedecken, Winterhandschuhen, Umstecktüchern, Shawls, Unterröcken, Schürzen etc.

zu räumen.

Man versäume nicht, dieses günstige Angebot bei den schon so bekannten niedrig gestellten Preisen wahrzunehmen.

Sämtliche Artikel sind mit Verkaufspreisen deutlich versehen und gewähre hierauf obigen Rabatt.

Louis Weinberg, Oelde

Ruggestrasse und Trippenhof-Ecke.

St. Paulus Arbeiter-Verein, Beckum.

Sonntag, den 13. Januar, nachm. 5 Uhr,
im Saale des Herrn **Frölich:**

Wiederholung der Theateraufführung:

Thomas Morus,

Schauspiel in 4 Akten.

Eintrittskarten I. Platz 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg. sind an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.



Gust. Haeyn-Wilms

Hof-Photograph
Bielefeld, Obernthorwall 23,
Kunstanstalt für Photographie und Vergrößerungen.
Aufnahmen täglich, auch Sonntags.
Mäßige Preise! Mehrfach prämiiert!

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Donnerstag, den 10. Januar 1901.

Kreis Koesfeld Roggen 14,60, Lüdinghausen Weizen 15,70, Roggen 15,40, Gerste 14,20, Hafer 13,00, Münster Weizen 16,20, Roggen 14,30, Gerste 15,25, Hafer 14,50, Lippstadt Weizen 15,50, Roggen 14,70, Gerste 1560, Hafer 13,20, Hamm Weizen 15,30, Roggen 13,80, Paderborn Weizen 15,20, Roggen 15,00, Hafer 13,20, Bielefeld Weizen 15,80, Roggen 15,20, Gerste 13,80, Hafer 13,40, Halle Roggen 14,75, Osnabrück Weizen 15,10, Roggen 14,25, Gerste 14,10, Hafer 13,90.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. Weizen 15,75 inl., 18,75 ausl., Roggen 13,60 inl., 16,75 ausl., Gerste 14,75 inl., 19,00 ausl., Hafer 13,50 inl., 16,50 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen 15,20, Roggen 14,85.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 14,80, Roggen 14,00, Gerste 13,60, Hafer 13,50.

Essen. (Börse.) Weizen 15,75 inl., 18,65 ausl., Roggen 13,90 inl., 16,25 ausl., Hafer 15,25 ausl.

Dr. Oetkers Gustin

à 15, 30 und 60 Pfg. macht feinste Puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch gekocht bestes knochenbildend. Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Recepte gratis.

B. Jlligens, Beckum.

Es erschien:
„Die Wettervorhersagen u. ihre Grundlagen“,
kleine Schrift, verfaßt von unserm Wetterberichterstatter, Herrn **P. Wetter** in **Magdeburg,** Turmschanzenstraße 7, und von demselben gegen Einsendung von 35 Pfg. zu beziehen.

„Hansa“,
Verein f. kath. Kaufleute u. Beamte, Bielefeld.
Kostenfreie Stellen-Vermittelung für Verbandsmitglieder.
Für Nichtmitglieder wird eine geringe Gebühr in Anrechnung gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Ein propres, kath. **Dienstmädchen** für Haus- und Gartenarbeit zum 1. April gesucht. **E. Sommer,** Buchhandlung, **Ahlen** (Westf.).

Zum 1. April cr. für Haus- u. Gartenarbeit mit etwas Viehstand ein tüchtiges **Mädchen gesucht.** Hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert.

Förster Koch,
Oberwerries bei Dolberg.

Tüchtiges, kath.
Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten und etwas Gartenarbeit gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Frau Franz Pill,
Recklinghausen, Horneburgerstr.

Ein Schuhmachergeselle und ein Lehrling
gesucht auf sofort oder zum Frühjahr von **Johann Westbrock,** Schuhmachermeister, **Ennigerloh.**

Kräftiger junger Mann im Alter von 14—18 Jahren findet sofort oder später Stelle als
Hülfsarbeiter
in der Buchdruckerei von
E. Holterdorf, Oelde.

---

2 Schneidergesellen
zu sofort und **1 Lehrling** zu Ostern gesucht von
Heinr. Stiens, Oelde.

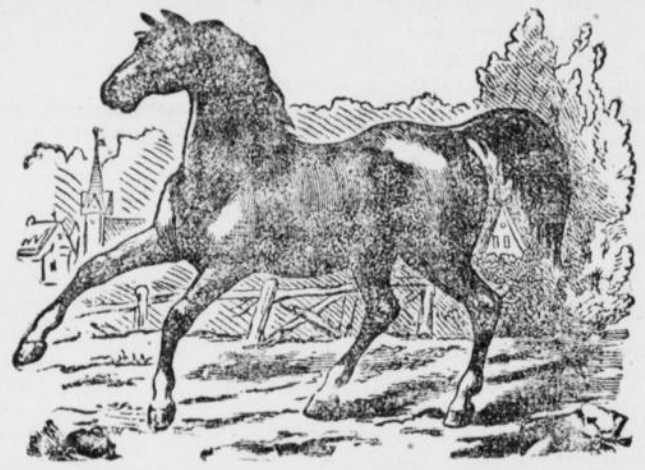
Große Freiburger Geld-Lotterie
zur **Wiederherstellung** und **Freilegung des Münsters** in **Freiburg i. B.**

Ziehung
bestimmt **12.—15. Januar 1901.**

Im günstigsten Falle Höchstgewinn bar **125 000 Mark,** 1 Prämie auf das zuletzt gezogene Los = 75 000 Mk., Hauptgewinne à 50 000 Mk., 25 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk., 5000 Mk. usw., im ganzen **5002** Geldgewinne u. 1 Prämie = **322 500 Mk.**

Lose inklusive Reichsstempel nur **3** Mark. Von auswärts sind für Porto u. Gewinnliste 30 Pfg. extra beizufügen. Nachnahme ist teurer als Postanweisung.

E. Holterdorf, Buchhandlg., **Bielefeld** und **Oelde.**



Dänische Pferde,

in großer Auswahl, ausnahmsweise schwer,
sind eingetroffen.

Alex Falk, Beckum,

Nordstraße 16 und Lindenstraße 7.

Berliner Börse vom 10. Januar.

(Nach amtlichen Notierungen.)

Preußische und Deutsche Fonds.	Zf.		Industrie-Aktien.	Zf.	
Deutsche Reichsanleihe cv.	3½	96,10bG	Georg Mar. Bergwk.	10	118,75b
dto. dto.	3½	96,10bG	dto. 5 pCt. St.-Prior.	10	133,25G
dto. dto.	3	86,30b	Guano-Werke	5	91,10bG
Preuß. kons. St.-Anl. cv.	3½	95,10bG	Hagener Gußst.	6	82,50b
dto. dto.	3½	96,40bG	Hark. Berg St.-P.	6½	103,50bG
dto. dto.	3	86,20b	Harpen Bergb.	10	170,75b
Westf. Prov. Anl. II.	3	—,—	Hasper Eisenw.	22½	198,25bG
dto. dto.	3½	—,—	Hengstenb. Msch.	5	61,80G
Westfäl. landsch. Pfandbr.	4	100,90G	Hibernia	12	183,00bG
dto. dto.	3½	—,—	Hörder Bergw. St.-Pr.	9	—,—
dto. dto.	3	84,00bG	„ St.-Pr. L. A.	14	129,75bG
Rhein. Westf. Rentenbriefe	4	100,50bB	Hösch Stahlw.	15	162,00b
dto. dto.	3½	—,—	Hörter Cement	12	109,80b
Cöln-Md.-Pr. Anl.	3½	130,30b	Hoffmann Stärkef.	12	169,00b
Banken.			Ilsenbeck Brauerei	8	89,50G
Berg.-Märk. Bank	8½	147,00bG	Königsborn Bergw.	10	167,25bG
Bochumer Bank	7	106,10G	Louise Tiefd.	0	76,75bG
Dortm. Bankv.	8	129,25G	„ St.-Pr.	4	121,25b
Essener „	8	111,50G	Massener Bergw.	9	140,80bG
Essener Kred. Anst.	8½	137,75bB	Nähmasch. Koch u. Co.	11	140,80G
Märkische Bank	7½	—,—	Nordd. Lloyd	7½	118,75bG
Osnabrücker Bank	7½	—,—	Nordstern Steink.	16	209,00bG
Reichsbank	10,4	142,80b	Phönix Bergw.	11	150,10bG
neue	—	142,40b	Ravensb. Spinnerei	9½	125,75B
Westfälische Bank	6½	110,00bG	Rhein.-Westf. Industr.	21	233,90b
Industrie-Aktien.			Kalkw.	9	110,00G
Allg. Elektr. Ges.	15	209,00bG	Schaller Gruben	75	327,10bG
Annen Gußstahl	10	110,50bG	Schuckert Elektr.	15	170,00b
Aplerb. Steink.	2	107,00bG	Siemens und Halske	10	159,60bG
Baroper Walzw.	0	116,20b	Stadtberger Hütte	11	178,90bG
Berl. Elektr. Werke	13	182,00bG	Trebertrocknung-Caffel	25	221,00b
Bielef. Masch. Dürkopp	25	202,75bG	Vogt u. Wolf Gütersl.	12	172,90G
Bochumer Gußstahl	16⅔	175,60b	Vorwärts, Bielef. Spinn.	6½	—,—
Caroline	8½	164,00G	Warsteiner Gruben	7½	84,00bG
Consolidat.-Bergw.	25	310,75b	Westf. Draht-Indust.	11	140,90b
Dannenbaum	4	75,00bG	Westfalia Cement	25	195,00bG
Deutsche Gasglühlicht	28	472,00bG	Wicking Cement	13	128,50bG
Dortm. Union C	6	80,60b	Witten. Gußst.	18	179,75G
dto. Union-Brauerei	18	312,20G	**Bahn-Aktien.**		
Gelsenk. Bergw.	10	173,00bG	Dortm. Gr.-E. St.A. Pr.	8½	157,30b

Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 5 pCt., Lomb. 6 pCt. Privatdiskont 3⅝ pCt.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 14. Januar, nachmittags ½3 Uhr, läßt Herr Oekonom **Westerlemke-Himminghoff** zu **Bergeler**

30 Haufen schwere Buchen-Buschen, sowie 50 Raummeter Buchen-Brennholz

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Oelde, im Januar 1901.

Kemper, Aukt.

Beiblatt

Nr. 9. —

— **Unsere Kri**
sind nun gerade 30 J
in den Monaten No
blutigen Schlachtfelde
St. Quentin und vo
kämpft und geblutet
bei einer Kälte von
macht im Gefechte, v
pen auf den schneebe
zu, mangelhaft war
an Holz zum Wärm
der war es, daß vie
spätern schweren Kr
haben. Viele Hund
damals Nächte hind
Schlachtfeldern, als
zu Eis erstarrte
nur notdürftig verb
nen Landwagen zug
licher Eisenbahnfahr
zu werden. Alle di
für das Vaterland
Leben gelassen für
ten sie die tröstliche
Hinterbliebenen, für
werbsunfähigen aus
wurden die noch Le
ist der Dank, den d
Staatsmänner und
Reiche erhalten, mi
hat man überall in
richtet, bei der Feier
man die Fahnen und
schmückt und den Ju
hierzu verliehen, die
aber läßt man bei un
Vergessen hat die
erduldet und gelitte
des deutschen Reiche
linken Flügel seit
besserung der Pens
einstimmig zum dri
lich ein besseres G
wieder nichts gesch
alten Krieger dahi
und Entbehrungen
Hülfe vom Reiche
sinken jedes Jahr
das Grab. Der
aufgebraucht zu we
noch lange nicht b
Zeit außer Verhä
erster Linie die
papiere schuld, du
stens 3 bis 4 Mi
die Herabsetzung d
Seiten, auch vom
unter der Invalid
alsdann anderwei
Es ist des deutsch
dem die Finanzsp
validen und die
Verbesserung erst
tausend Pensionsb
stehenden neuen
französischen Krieg
Mk., diejenigen
einen Krieg mitge
erhalten Pensionen
im Falle eines Kri
1500 Mk. treten,
fischen Kriege me
Witwen. Den le
1898 noch beso
Witwen auf Gru
nachweisen. Dies
Ausführung info
Mittel geradezu
die Witwen der
Almosen bezeichn
erhielt z. B. auf
von 50—60 Mk.
die bisher aus
strichen wurde.
Gesetz die Erzieh
jährlich, d. h.
Arbeiter oder de
Jahren haben wi
gewiesen, wir ha
kleine Anzahl vo
dem 1. April 1
sind und die n
Pension erhalten
Gründen der Sp
sind. Wir verlo
Kriege gefallenen
auch die Witwe
invaliden ausgesc
storben sind, die
weiter mit vollen
Offiziere, welche
beschädigung v

Beiblatt zur „Beckumer Volkszeitung“,
„Wiedenbrücker Zeitung“.
Nr. 9. — 1901. Freitag, 11. Januar.

Tages-Ereignisse.

— **Unsere Kriegsinvaliden im Jahre 1901.** Es sind nun gerade 30 Jahre vergangen, seit die deutschen Heere in den Monaten November 1870 bis Januar 1871 auf den blutigen Schlachtfeldern vor Paris, bei Orléans, Amiens, St. Quentin und vor Belfort für das deutsche Reich gekämpft und geblutet haben. Tagelang standen wir damals bei einer Kälte von mehr 10 Grad gegen vielfache Uebermacht im Gefechte, viele Nächte brachten unsre braven Truppen auf den schneebedeckten oder gefrorenen Feldern im Freien zu, mangelhaft war häufig die Verpflegung, meist fehlte es an Holz zum Wärmen, an Stroh zur Unterlage, kein Wunder war es, daß viele Tausende damals sich den Keim zu spätern schweren Krankheiten und zu langem Siechtum geholt haben. Viele Hunderte, ja Tausende von Verwundeten lagen damals Nächte hindurch mit zerschossenen Gliedern auf den Schlachtfeldern, als einzigen Verband für ihre Wunden das zu Eis erstarrte Blut. Andere Tausende haben tagelang nur notdürftig verbunden und mangelhaft bekleidet auf offenen Landwagen zugebracht, um alsdann auf langer schrecklicher Eisenbahnfahrt in die Lazarette in der Heimat geschafft zu werden. Alle diese Männer haben ihre schwere Leiden für das Vaterland tapfer getragen, willig haben sie ihr Leben gelassen für König und Vaterland, denn sterbend hegten sie die tröstliche Hoffnung, daß das Vaterland für die Hinterbliebenen, für Invaliden und für die dereinstigen Erwerbsunfähigen ausgiebig sorgen werde. In dieser Hoffnung wurden die noch Lebenden schmählich betrogen, denn kärglich ist der Dank, den das Reich seinen alten Kriegern zollt. Die Staatsmänner und Heerführer haben hohe Belohnungen vom Reiche erhalten, mit dem Aufwand von vielen Millionen hat man überall im deutschen Reiche stolze Denkmäler errichtet, bei der Feier der 25. Wiederkehr jener schweren Tage hat man die Fahnen und Geschütze der Truppen mit Eichenkränzen geschmückt und den Inhabern des eisernen Kreuzes das Eichenlaub hierzu verliehen, die Invaliden und die Witwen der Gefallenen aber läßt man bei unzureichenden Pensionen darben und entbehren. Vergessen hat die heutige Regierung, was die Leute damals erduldet und gelitten haben und obgleich die gesamte Presse des deutschen Reiches vom äußersten rechten bis zum äußersten linken Flügel seit vielen Jahren für eine hinreichende Aufbesserung der Pensionen sich ausspricht, obgleich der Reichstag einstimmig zum dritten Male die Regierung ersucht hat, endlich ein besseres Gesetz vorzulegen, soll auch in diesem Jahre wieder nichts geschehen. Jedes Jahr sterben Tausende der alten Krieger dahin, viele von ihnen haben unter Schmerzen und Entbehrungen bis zum letzten Atemzug vergeblich auf Hülfe vom Reiche gewartet, eine große Anzahl von Witwen sinken jedes Jahr von Entbehrung und Arbeit entkräftet in das Grab. Der Invalidenfonds ist dazu da, mit der Zeit aufgebraucht zu werden, er ist seit seinem 30jährigen Bestehen noch lange nicht bankerott, und wenn er wirklich in der letzten Zeit außer Verhältnis abgenommen hat, so ist hieran in erster Linie die Herabsetzung des Zinsfußes der Staatspapiere schuld, durch die der Invalidenfonds jährlich mindestens 3 bis 4 Millionen an Einnahme verloren hat. Als die Herabsetzung des Zinsfußes erfolgte, da wurde von allen Seiten, auch vom Regierungstische ausgesprochen, daß hierunter der Invalidenfonds nicht leiden dürfte und daß man alsdann anderweitig hierfür Mittel flüssig machen müßte. Es ist des deutschen Reiches unwürdig, daß man nun, nachdem die Finanzspekulation ungünstig gewirkt hat, es die Invaliden und die Witwen entgelten läßt und daß man eine Verbesserung erst eintreten lassen will, wenn wieder einige tausend Pensionsbezieher gestorben sind. Nach der jetzt bestehenden neuen Gesetzgebung erhalten die Witwen aus dem französischen Kriege im Höchstbetrage Pensionen von 900—1500 Mk., diejenigen Witwen aber, deren Männer, ohne irgend einen Krieg mitgemacht zu haben, im Frieden gestorben sind, erhalten Pensionen im Höchstbetrage von 2000—3000 M., wozu im Falle eines Krieges noch die Beihülfen in Höhe von 900 bis 1500 Mk. treten, und somit sind die Witwen aus dem chinesischen Kriege mehr als doppelt so hoch gestellt, wie die alten Witwen. Den letzteren gewährt das Gesetz vom 17. Mai 1898 noch besondere Unterstützungen, aber nur, wenn die Witwen auf Grund amtlich bestätigter Zeugnisse ihre Armut nachweisen. Dieses Gesetz aber ist in seiner Handhabung und Ausführung infolge der geringen zur Verfügung gestellten Mittel geradezu unwürdig, denn diese Unterstützungen für die Witwen der Offiziere sind so gering, daß man sie als Almosen bezeichnen muß. Die Witwe eines Hauptmanns erhielt z. B. auf Grund dieses Gesetzes eine Aufbesserung von 50—60 Mk. jährlich, wobei ihr dann in Gegenrechnung die bisher aus Dispositionsfonds gewährte Unterstützung gestrichen wurde. Einer anderen Offizierswitwe erhöhte dieses Gesetz die Erziehungsbeiträge für die Söhne um je 10 Mk. jährlich, d. h. um eine Summe, welche man kaum dem Arbeiter oder dem Diener zu bieten wagt. Seit nahezu zehn Jahren haben wir auf die bedrängte Lage der Witwen hingewiesen, wir haben mehrfach angeführt, daß heute noch eine kleine Anzahl von Witwen vorhanden ist, deren Männer vor dem 1. April 1882 infolge von Kriegskrankheiten gestorben sind und die nun vom Reiche auch nicht einen Pfennig Pension erhalten, weil schmählicher Weise die Gesetze aus Gründen der Sparsamkeit nicht rückwirkend gemacht worden sind. Wir verlangen mit Recht, daß die Witwen aller im Kriege gefallenen Offiziere gleich behandelt werden und daß auch die Witwen derjenigen Offiziere, welche als Kriegsinvaliden ausgeschieden und infolge von Kriegskrankheiten gestorben sind, die gleichen Pensionen erhalten. Wir verlangen weiter mit vollem Recht, daß auch die Pensionen derjenigen Offiziere, welche infolge des Krieges oder infolge von Dienstbeschädigung verabschiedet wurden, zum mindesten die den Pensionen der im Frieden verabschiedeten Offiziere gleichgestellt werden, da es ein Unding ist, den Offizier, der eine lange Friedensdienstzeit hinter sich hat, besser zu stellen, als denjenigen, der etwa nach ebenso langer Friedenszeit infolge von Kriegsstrapazen und Wunden verabschiedet wird. Diese alten Offiziere verlangen mit Recht, daß der neue Entwurf zum Pensionsgesetz, welcher eine bedeutende Verbesserung gegen das frühere Gesetz bringt, auch auf sie angewendet wird.

☐ **In der Errichtung von Lehrwerkstätten** zum Zwecke einer besonders sorgfältigen Ausbildung von Lehrlingen in den Fertigkeiten eines Handwerks bei gleichzeitiger Fürsorge für eine gedeihliche, geistige und sittliche Entwicklung derselben zeigen namentlich die süddeutschen Handwerkerorganisationen mit Unterstützung des Staates einen rühmlichen Eifer. Bekanntlich hat man in Baden schon seit längerer Zeit derartige Lehrlingswerkstätten mit Erfolg eingerichtet. Der jährliche Aufwand aus Staatsmitteln beträgt gegenwärtig 12000 Mark. In Elsaß-Lothringen beabsichtigt man, diesem Beispiele zu folgen. Neuerdings hat auch in Hessen wieder die großh. Centralstelle für Gewerbe verschiedene Verträge mit Handwerksmeistern abgeschlossen, die sich verpflichten, Lehrlinge auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages und gemäß den Bestimmungen der §§ 126—132 a der Gewerbeordnung anzunehmen und sie in allen Handfertigkeiten und in der Geschäftsführung ihres Handwerks gründlich zu unterweisen. Aus den Mitteln des Landesgewerbevereins, der in Hessen eine halbstaatliche Einrichtung ist, werden den betr. Lehrmeistern Vergütungen gewährt, wenn der Lehrling am Schlusse der Lehrzeit durch die Gesellenprüfung und Anfertigung eines Gesellenstückes den Nachweis einer tüchtigen Ausbildung in seinem Gewerbe erbracht hat. Es dürfte bald an der Zeit sein, daß auch in Norddeutschland die Innungen und Innungsausschüsse dieser Frage mehr ihre Aufmerksamkeit zuwendeten. Wenn der Staat bisher in einigen Fällen bereits sich zu einer Unterstützung von Meisterkursen hat bereit finden lassen, wird er es jedenfalls auch bei der Errichtung von Lehrwerkstätten an finanzieller Mithilfe nicht fehlen lassen. Handelt es sich überdies doch um die so wichtige Ausbildung des Nachwuchses im Handwerk, auf dessen Tüchtigkeit die Zukunft desselben beruht.

— **Die „goldene Hand“.** Der Sekretär der De Beers Company erklärte einem Berichterstatter der „Dresdener Neuesten Nachrichten“: „Die angeblich von uns nach Berlin und Köln ausgezahlten Summen sind lächerlich und tragen den Stempel der Uebertreibung an der Stirn. Wir haben nicht einmal Geld für die englischen Wahlen hergegeben. Unser offizieller Bericht enthält, wie Sie wissen, nichts von alledem, und wenn ein Geheimbericht existierte, so könnten wir doch nur erklären, daß nichts derartiges darin stände, weil es eben ein Geheimbericht wäre. Wir wünschen überhaupt nicht, uns in diese Sache zu mischen, die uns ganz gleichgültig ist, und wir werden keinerlei Erklärung abgeben, man würde uns ja doch nicht glauben.“ Auf den Hinweis des Berichterstatters, daß damit indirekt die erhobenen Beschuldigungen bestätigt würden, folgte dieselbe Antwort: „Wir können nichts sagen“. Der Berichterstatter fragte alsdann pointiert: „Wollen Sie nicht in Ihrem eigenen Interesse, wenn Ihnen die angegriffenen Personen doch gleichgültig sind, einfach erklären, daß wenigstens aus der öffentlichen Kasse der De Beers Company keinerlei Zahlungen an Berliner oder Kölner Blätter geworden sind?“ Die Antwort lautete: „Wie können keine wir immer geartete Antwort abgeben. Ich kann nur sagen, ich weiß nichts von solchen Zahlungen, und Cecil Rhodes hat auf Anfrage erklärt, er habe ebenfalls keine solchen Zahlungen gemacht.“ Der Berichterstatter ergänzt seine Meldung durch folgendes weitere Telegramm: „Soeben ersucht der Vorsitzende des Aufsichtsrates der De Beers Company ihren Korrespondenten um die Entgegennahme folgender Erklärung: „Die ganze Bestechungsgeschichte ist erfunden. Die De Beers-Gesellschaft hat niemals irgend einer Zeitung direkt oder indirekt irgendwelche Zuwendungen gemacht, besonders aber keinem deutschem Blatte, und die Gesellschaft ist erfreut, daß die Kölnische Zeitung durch die Anstrengung des Prozesses des Dr. Liman in die Lage gesetzt ist, die Grundlosigkeit des falschen Gerüchtes öffentlich darzulegen“. Der Sekretär der De Beers-Gesellschaft ist nicht ermächtigt gewesen, Ihrem Korrespondenten die vorstehend mitgeteilte Erklärung abzugeben.“

— **Der verstorbene Großherzog von Sachsen-Weimar** hat sich mit dem Fürsten Bismarck nicht zum besten gestanden, besonders nicht während des Krieges 1870-71. Die „Neue Fr. Pr.“ erinnert an die Aufzeichnungen von Busch über einige Zwischenfälle, die sich im Hauptquartier in Versailles ereignet haben. Am 19. Oktober hatte der Großherzog den Kanzler für den Abend zu sich „befohlen“, da er Informationen über eine gewisse Angelegenheit zu erhalten wünschte. Bismarck bemerkte: „Ich ließ ihm sagen, daß ich durch mein Befinden und durch Staatsgeschäfte abgehalten sei.“ Am anderen Tage hieß es, der Großherzog sei ungehalten darüber, daß der Kanzler nicht auf seinen Wunsch erschienen sei Bismarck wendete sich darauf zu Keudell und sagte ziemlich barsch: „Sagen Sie dem (Busch konnte den Namen nicht verstehen), daß ich sehr unwillig über seinen gnädigsten Herrn bin, der solche Ansprüche an meine Zeit und an meine Gesundheit stellt und so irrige Ansicht von den Pflichten hat, die ich zu erfüllen habe. Der Koburger ärgert sich fast ebenso sehr. Er hat mir einen Brief über die deutsche Politik geschrieben, aber ich habe ihm die gebührende Antwort gegeben.“

Zu einem zweiten Konflikt kam es am 26. November. Bismarck fiel an diesem Tage — wie er sagte — dem Großherzog in die Hände, und dieser nötigte ihn als „seinen Kanzler“, sich einen Brief vorlesen zu lassen, den der Großherzog an den Kaiser von Rußland gerichtet hatte. Bismarck sollte ihm dann sagen, was er von diesem Briefe halte Bismarck lehnte dies ab. Auf die gereizte Frage des Großherzogs, ob er gegen den Brief etwas einzuwenden habe, antwortete Bismarck, er könne nur sagen, daß er den Brief anders geschrieben hätte, könnte aber seine Meinung nicht aussprechen, denn wenn der Brief dementsprechend geändert abginge, so würde er für dessen Inhalt ve antwortlich gemacht werden. „Gut, dann muß ich mit dem König sprechen,“ erklärte der Großherzog. „Thun Sie das,“ erwiderte Bismarck, und übernehmen Sie dann auch gefälligst das Amt des Bundeskanzlers. Wenn aber dieser Brief abgeht, dann werde ich meinerseits sofort nach seinem Bestimmungsort telegraphieren, daß ich nichts damit zu thun habe.“ Einige Tage später wurde die strittige Angelegenheit ausgeglichen. Der Großherzog erklärte, seine Absicht sei nur eine patriotische gewesen. Bismarck versicherte, er sei überzeugt davon, aber dadurch wäre der Brief nicht zweckmäßiger geworden. Schließlich ist aber der Brief nicht abgesandt worden.

Busch macht in seinem Buch auch einige Mitteilungen über die Sparsamkeit des Großherzogs. Zu einem Weihnachtsbaum für die verwundeten deutschen Soldaten im Spital zu Versailles spendete er nur 300 Franks, der reiche Koburger allerdings gar nur 200 Franks, was im Hauptquartier viel besprochen wurde. Der Großherzog errichtete auch für sein Regiment eine Ambulanz, wo dann etwa zwölf Offiziere von andern Truppenkörpern behandelt wurden. Für diese verlangte aber der Großherzog vom Kommandanten Bezahlung. Als der Fürst von Putbus dies dem Kanzler hinterbrachte, sagte Bismarck: „Man hat ihm doch nichts gegeben?“ Der Fürst antwortete: „O ja, man that es, aber nicht ohne einige Bemerkungen, worüber der Großherzog sehr ungehalten war.“

)(Der Krieg in China.

✕ Aus einem kleinen Orte des Kr. Wiedenbrück geht uns folgender **Chinabrief** zu:

Pao-Ting-fu, 16. 11. 1900.

Liebe Mutter und Brüder!

Ihr werdet wohl schon lange auf ein Lebenszeichen von mir gewartet haben, aber das kam so: Ich hatte in Tientsin einen Brief geschrieben und ihn meinem Freunde gegeben, der ihn mit zur Post nehmen sollte; derselbe hat ihn aber vergessen, ich fand ihn gestern selbst wieder. So kam es, daß Ihr so lange keine Nachricht mehr bekommen habt. Ich will jetzt kurz mitteilen, wie wir ausgeschifft wurden und wie wir nach Pao-Ting-fu kamen. Wir sind am 27./9. ausgeschifft worden, sind also 49 Tage gefahren und haben noch 8 Tage im Hafen von Pet-schili gelegen. In den chinesischen Gewässern haben wir auch einen schrecklichen Sturm (Teifun) gehabt. (H. Benjakob wird dir dies genauer erklären.) Das ist nämlich nichts Angenehmes. Aus unserem Schiffe, der Phönicia, kamen wir zuerst nach Taku, von da nach Tongku. Von hier wurden wir mit der Bahn nach Tientsin gebracht. Hier angekommen, bot die Stadt ein trauriges Bild, alles zerschossen und verbrannt, es sah schrecklich aus. Wir kamen an der Universität, welche von uns genommen war, in Bivouak zu liegen. Hier haben wir 4 Wochen gelegen, wo wir nichts zu lachen hatten; bei Tage furchtbare Hitze und nachts fror es manchmal. Dann kamen wir nach Pao-Ting-fu, wozu wir 12 Tage brauchten. Auf diesem Marsche haben wir vieles erlebt, besonders am 5. Tage. Als wir in ein Dorf kamen, worin wir einquartiert werden sollten, zeigte das Volk ein sehr sonderbares Benehmen, welches uns verdächtig vorkam. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden angewandt, und richtig, wir hatten uns nicht getäuscht. Des Morgens um drei Uhr fing es überall an zu brennen, auch in meinem Quartiere, wir haben aber die Uebelthäter direkt abgefaßt und totgeschlagen, dann wurde Alarm geblasen; wir waren in einem richtigen Boxernefte gewesen. Unsere Offiziere wollten sie in die Luft sprengen, was ihnen aber mißlang. Schaden haben sie uns nicht viel zugefügt, es ist wohl etwas verbrannt, aber nicht von Bedeutung. Diese Boxer haben es gewiß bitter bereut. Es wurden 12 Geiseln festgenommen, in dem Falle, daß sie die Entschädigungssumme, welche unser Oberst von der Stadt forderte, nicht bezahlen wollten. Um 9 Uhr mußte das Geld bezahlt werden oder die Geiseln wurden erschossen und die Stadt in Brand geschossen, aber das Geld kam nicht. So wurde denn auch die Drohung des Obersten ausgeführt. Um 9 Uhr fuhr die Artillerie auf und schoß die Stadt zusammen, währenddem murksten wir die Chinesen ab. So hatten wir unterwegs immer kleine Zwischenfälle, bis wir hungrig und durstig hier ankamen. Hier haben wir sehr schöne Quartiere angetroffen, es ist eine reiche Stadt. Hier leben wir, wie Gott in Frankreich, zu 3 Mann in einem Zimmer und haben die feinsten Sessel, Tische, Schränke und Schlafdecken; Betten kennen die Chinesen nicht. Das halbe Zimmer ist erhöht und darunter wird geheizt, wie bei uns in den Backöfen, da schläft es sich schön darauf. Ich bin bis jetzt noch nicht krank gewesen, habe auch keine Aussicht, es zu werden. Es sind ungefähr 1/3 der Kompagnie krank gewesen an Ruhr und sonstigen asiatischen Krankheiten. Die Schuld trägt das Wasser, weil dasselbe nur gekocht genießbar ist, und das haben sie so roh getrunken. Es giebt sonst noch viele heitere und böse Erlebnisse, welche man alle nicht schreiben kann, sonst hat man später nichts zu erzählen. Ihr werdet meinen Brief wohl nach Neujahr bekommen. Ich wünsche Euch allen noch ein glückseliges Neujahr! Morgen, den 17/11 rücken wir ins Gebirge, da sollen sich Boxer angesammelt haben, das macht vielen Spaß, die auseinander zu jagen. Die Chinesen sind doch ein erbärmliches Volk, die machen zuerst ein großes Geschrei, und dann wenn's losgeht, laufen sie davon. Jetzt werde ich mir von meinen Bedienten eine Tasse Kaffee kochen lassen und auf Euer Wohl trinken.

Grüßt alle Bekannte von mir, besonders grüßt

Euch Euer junger Krieger
Otto N. N.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Hemer, 9. Jan. Das Pferd des Handelsmannes Steinberg aus Sundwig scheute auf der abschüssigen Deilinghofer Chaussee und riß das Fuhrwerk mit sich. Die Insassen stürzten ab. Die Frau Steinberg starb alsbald an den erlittenen Verletzungen, während der Mann selbst eine geringfügige Verletzung davontrug.

Herne, 9. Jan. Heute Morgen 6 Uhr sind auf Zeche „Shamrock I und II“ vier Leute dadurch verletzt worden, daß durch verbotwidriges Losschießen eines Rollkastens mit Dynamit eine Kohlenstaubexplosion verursacht wurde. Der Betrieb der Zeche ist nicht gestört.

Bochum, 10. Jan. Die Polizei traf in einer der letzten Nächte 3 Einbrecher in der Blücherstraße bei ihrem lichtscheuen Werke. Als sie aber einschreiten wollte, wurde sie niedergeworfen. Ein Schutzmann eilte den fliehenden Dieben nach und erwischte einen der-

…en verzweiflungsvollen Kampfe vom Daumen.

… bereits gemeldete blutige …um Opfer fielen, sei noch fol… Beckmann war seit etwa 14 Tagen bei ihrer Jägerstraße 2 wohnenden Schwester zu Besuch. Dort hatte sie heute Morgen eine heftige Auseinandersetzung mit einem zuletzt als Stallknecht beschäftigt gewesenen August Rummel, mit dem sie seit 8 Tagen brieflich verkehrte. Die Liebesbeteuerungen des zudringlichen Menschen wies sie ab; darauf griff dieser zu einem Handbeil und brachte der Beckmann lebensgefährliche, und deren Schwester, die zur Hülfe herbeieilte, mehrere unerhebliche Verletzungen am Kopfe bei. Er selbst durchschnitt sich mit einem Rasiermesser den Hals, sodaß er in wenigen Augenblicken starb. Die Beckmann erlag ihren schweren Schädelverletzungen im Laufe des Nachmittags im Diakonenkrankenhause.

Vermischtes.

— **König Leopold von Belgien** hat sich jüngst als „wirklicher Automobilist" entpuppt; er hat nämlich einen älteren Herrn überfahren. Dieser hat weiter keinen Schaden erlitten, aber, wie die „Automobil-Industrie" schreibt, die Sache doch schief genommen und gegen den König Anklage wegen Schnellfahrens und Benutzung einer für den Automobil-Verkehr verbotenen Straße erhoben. Auf den Erfolg der Klage darf man gespannt sein.

— **Der Fluch der bösen That.** In Liptodovallo (Ungarn) erschlug der Landwirt Dob seinen dreijährigen Knaben, weil er drei Hundertguldenbanknoten zerschnitt. Die Frau, die eben ihr Töchterchen badete, starb vor Schreck, und ihr Kind ertrank in der Badewanne, worauf Dob sich erhängte.

— **Eine glückliche Braut.** Braut (einen Brief ihres Bräutigams in der Hand, glückstrahlend zur Freundin): „Ach, es ist entzückend, wie undeutlich mein Oskar schreibt, da hat man dreimal so lange zulesen."

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der Deutschen Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Stadtbezirk aufhalten, sich in der Zeit vom **15. Januar bis 1. Februar cr.** auf dem hiesigen Rathause, Zimmer No. 5, behufs Eintragung ihrer Namen in die Stammrolle zu melden haben.

Hierhin gehören:

a) Männliche Personen welche im Jahre 1881 in hiesiger Stadt geboren sind;
b) Militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1881 in anderen Bezirken geboren sind, hier aber ihren Aufenthalt haben;
c) Militärpflichtige, welche aus anderen Bezirken zugezogen sind, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstpflicht erhalten haben;
d) Militärpflichtige, welche in früheren Jahren geboren sind und noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben.

Die unter b und c Gedachten müssen bei der Anmeldung einen von dem betreffenden Standesbeamten ausgestellten Geburtsschein vorlegen.

Die unter d Genannten haben einen Losungsschein vorzulegen.

Für abwesende Militärpflichtige haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie bis zu obengedachten Terminen zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, sowie deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren, welche die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle unterlassen, werden gemäß § 25 No. 11 der Wehrordnung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bestraft.

Beckum, den 5. Januar 1901.

Der Bürgermeister:
Fehling.

Holzberechner

(Kohlmanns Kubiktabellen).

Kubiktabellen über runde Hölzer, berechnet nach Fußmaß. Preis 90 Pfg., mit Porto 95 Pfg.
Kubiktabellen über geschnittene und beschlagene Hölzer, berechnet nach Fußmaß. Preis 1,50 Mk., mit Porto 1,55 Mk.
Kubiktabellen über runde, geschnittene und beschlagene Hölzer, berechnet nach Fußmaß. Preis 2,40 Mk., mit Porto 2,50 Mk.
Kubiktabellen über runde Hölzer, berechnet nach Metermaß. Preis 2,25 Mk., mit Porto 2,35 Mk.
Kubiktabellen über geschnittene und beschlagene Hölzer, berechnet nach Metermaß. Preis 2,25 Mk., mit Porto 2,35 Mk.
Kubiktabellen über runde Hölzer, berechnet nach Fuß- u. Metermaß. Preis 3 Mk., mit Porto 3,10 Mk.
Kubiktabellen über runde, geschnittene und beschlagene Hölzer, nach Fuß- und Metermaß. Preis 6 Mk., mit Porto 6,20 Mk.

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung.

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Oelde.

Entlaufen

grauer, dunkelgefleckter Begleithund, auf den Namen **Molly** hörend, Größe: ca. 85 cm. Abzugeben gegen Belohnung bei **Joh. Müller, Ennigerloh.**

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

Ein schwarzbuntes **Mutterkalb** oldenburger Rasse bei Pfarrer **Saath** in **Lette.**

Ein schwarzbuntes **Mutterkalb** bei **G. Gresshoff, Kspl. Oelde.**

2 tragende **Mutterschweine** bei **Wilhelm Dörhoff, Vokel** bei Rietberg.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 14. d. Mts., nachmittags 1 Uhr anfangend, lasse ich in meiner Holzung

100 Stück langschaftige Buchen, zu Nutz- u. Brennholz geeignet, und **10 Stück Eichen** zu Nutzholz

meistbietend verkaufen.

Beckum, den 10. Jan. 1901.

Oenkhaus

Handels-Nachrichten.

Münster, 9. Jan. Der gestrige Viehmarkt war bei strenger Kälte wenig besucht und wurde das Geschäft hauptsächlich durch Händler betrieben.

Der Preis für gute Arbeitspferde stellte sich auf 510—780 M., 2. Qual. kostete 210—420 Mk., 3. Qual. 180—200 Mk., ausrangierte, welche sich zum Schlachten eignen, kosteten 45—75 Mk. Fette Kühe kosteten 100 Pfd. Schlachtgewicht 1. Qual. 55—60, 2. Qual. 52—54, 3. Qual. 48—50 Mk., milchgebende 1. Qual. 300—320, 2. Qual. 210 bis 280 Mk., 3. Qual. 180—200 Mk. Für tragende Rinder wurden 1. Qual. 185—210 Mk., 2. Qual. 150—160 Mark bezahlt. Bullen kosteten 100 Pfund Lebendgewicht 1. Qual. 28—30, 2. Qual. 24 bis 26, 3. Qual. 18—20 Mark. Kälber wurden per 100 Pfund Lebendgewicht 1. Qual. mit 36—40, 2. Qual. mit 00—00 Mark bezahlt. Fette Schweine kosteten 100 Pfund Lebendgewicht 1. Qual. 42—43 Mk., 2. Qual. 35—38 Mark. Tragende Schweine kosteten 60—80 Mk. Faselschweine (¼jährige) 20—26 Mk., do. ½jährige 36—45 Mk., 5—8 Wochen alte Ferkel 9,50—12,00 Mk. Es waren im ganzen angetrieben 196 Pferde, 104 Stück Hornvieh, 4 fette Schweine, 2 tragende Schweine, 8 Faselschweine und 514 Ferkel. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, den 29. Januar, statt.

1. Klasse 204.

Ziehung vom 9. Ja…
Nur die Gewinne über 60 Mar… beigef…

10 12 244 865 95 40… (100) 268 841 428 (150) 539 46 651 760 821 27 944 **2** 156 269 367 70 469 550 744 **3** 147 335 (100) 453 722 67 840 59 90 **4** 002 5 7 48 102 24 252 302 55 433 42 73 526 97 651 717 883 **5** 275 329 80 75 432 723 828 953 **6** 127 313 408 643 723 64 850 56 980 **7** 059 99 142 280 307 417 687 857 (100) 902 **8** 160 266 309 94 569 677 896 **9** 002 69 144 809 663 935

10 029 417 41 512 786 824 27 60 943 **11** 035 161 (100) 70 …02 611 88 74 **12** 081 109 222 (150) 83 381 620 (200) 758 90 884 75 **13** 119 288 300 442 583 613 (100) 57 96 882 912 46 **14** 083 100 22 299 366 900 **15** 005 43 (1500) **47** 103 287 392 493 (100) 782 983 **16** 200 377 493 701 806 903 83 **17** 070 180 244 468 782 …18 27 **18** 032 89 196 232 92 343 82 540 89 **19** 006 25 121 63 205 410 57 515 48 50 695

20 003 30 67 119 504 748 49 903 15 **21** 085 107 41 54 75 83 …497 517 666 786 966 **22** 081 126 237 60 88 370 85 520 988 **23** 022 294 339 55 90 92 767 865 911 **24** 131 401 8 82 567 724 40 44 25 023 105 231 62 (100) 346 449 85 611 16 17 882 **26** 057 84 104 39 264 374 76 476 516 80 83 612 811 **27** 039 79 527 602 913 58 79 …8 000 (100) 282 34 44 317 438 42 94 562 779 89 878 904 **29** 086 …59 93 642 66 702 14 72 93 803 963

30 028 105 238 89 (100) 420 77 (100) 644 71 **31** 032 85 (100) …09 253 418 78 508 62 620 841 922 **32** 006 38 99 314 481 588 659 …14 (100) 913 **33** 123 28 219 407 817 **34** 225 48 82 510 637 84 714 804 46 **35** 077 79 527 806 25 50 957 **36** 228 351 475 574 685 948 **37** 020 126 216 436 501 74 686 889 96 946 87 **38** 253 307 52 84 602 22 700 53 **39** 107 230 327 99 (100) 455 512 623 66 573 970 78

40 013 72 94 473 76 588 **747** **41** 222 38 452 594 628 749 901 41 82 **42** 039 106 18 221 51 341 472 93 509 (150) 802 **43** 282 365 655 85 **44** 038 194 227 68 (150) 434 524 766 966 (150) 45 171 348 86 419 610 89 714 827 **46** 006 155 303 424 694 727 850 984 **47** 013 217 37 368 447 600 705 40 **48** 162 216 402 508 84 624 80 …33 **49** 082 158 319 52 608 782 90 886 905 7 62

50 097 431 (100) 500 70 92 728 **51** 083 196 218 24 28 443 51 …65 782 **52** 011 36 176 (150) 259 477 537 629 45 757 74 **53** 146 226 318 98 850 64 904 **54** 206 83 318 56 73 428 (100) 994 **55** 077 277 465 820 951 94 **56** 006 173 345 90 (100) 400 57 612 51 **57** 109 200 48 70 94 322 63 435 546 49 92 635 58 79 923 **58** 001 216 (100) …4 (200) 341 45 650 81 723 907 **59** 172 725 89

60 089 189 204 11 310 82 89 438 93 500 45 **61** 315 420 87 565 …65 787 800 978 **62** 112 25 348 425 38 671 77 (100) 859 925 13 022 133 81 314 428 527 43 723 806 **64** 181 259 66 452 627 717 …4 91 65 096 180 269 580 694 **77** 722 (100) 871 900 50 66 203 23 7 308 409 18 733 822 70 87 **67** 122 388 461 64 83 508 713 96 …8 100 74 400 504 629 714 906 **69** 435 514 72 625 81 759

70 123 317 89 412 83 547 78 681 806 958 **71** 096 219 21 305 …54 550 830 **72** 008 81 186 461 535 48 80 614 86 708 15 78 865 …73 025 109 34 186 (200) 90 (100) 270 404 605 796 884 **74** 050 70 80 96 122 76 235 90 315 (150) 87 727 98 **75** 160 243 613 770 800 16 902 **76** 006 188 376 480 662 90 918 65 78 **77** 037 114 (100) 495 …57 **78** 320 23 414 542 43 612 26 49 759 79 859 913 16 **79** 012 70 126 435 45 62 838 79 956

80 335 38 471 643 794 **81** 090 250 416 **82** 032 83 148 63 …85 80 439 568 750 (100) 51 923 67 **83** 001 18 351 598 769 843 …84 042 128 388 427 (300) 47 564 83 648 70 740 826 27 50 67 89 85 004 (100) 66 91 149 330 79 454 63 764 933 49 **86** 071 93 128 …36 94 329 479 766 (500) 87 802 **87** 134 237 301 590 677 873 …207 12 87 **88** 068 78 454 71 688 **89** 010 93 120 48 206 74 89 …470 711

90 099 120 54 424 28 634 713 867 **91** 030 41 94 **144** 316 (200) 567 689 767 94 878 95 918 **92** 009 124 256 73 426 510 654 76 704 **93** 204 427 87 554 717 **94** 132 241 70 530 (150) 702 804 **95** 127 40 52 320 474 513 605 32 767 93 907 (100) **96** 417 90 521 …10 49 600 81 991 **97** 024 49 161 335 73 699 903 52 61 85 **98** 121 251 90 348 430 (100) 754 861 (100) 946 **99** 046 158 406 714 982

100 214 16 483 628 806 52 68 **101** 058 161 242 305 16 420 49 …10 47 760 855 **102** 067 384 445 49 52 87 726 829 957 **103** 017 …06 349 502 616 39 **104** 016 47 54 119 225 78 400 580 **724** 49 996 **105** 322 35 475 (100) 93 668 98 823 28 **106** 013 277 307 447 75 643 771 911 (100) 18 **107** 072 78 400 66 92 602 69 843 95 929 **08** 053 524 660 724 76 947 **109** 025 90 420 578 (100)

110 196 206 384 409 673 757 910 **111** 057 105 343 601 920 …12 031 228 308 620 769 74 936 (500) 96 **113** 018 246 89 (200) 361

Klasse 204. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 9. Januar 1901. — 2. Tag Nachmittag.
Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

155 299 461 550 (100) 817 98 932 57 (300) 67 **1** 109 43 303 47 453 (200) 570 634 **2** 012 68 94 188 44 51 281 86 628 712 815 920 95 **3** 156 214 430 667 86 92 99 709 21 877 **4** 043 116 49 86 221 95 826 402 (150) 98 884 **5** 075 98 287 679 702 989 **6** 292 389 81 425 51 623 45 888 915 80 89 **7** 109 221 690 702 61 880 969 **8** 002 173 237 85 344 60 403 18 564 837 **9** 270 88 410 506 75 619 96 719 46 95 97 881

10 148 95 510 16 65 652 788 851 958 **11** 195 364 548 606 (100) 825 **12** 189 410 92 509 578 **13** 060 359 556 828 80 **14** 021 213 (300) 311 56 505 78 727 824 31 926 65 72 **15** 022 225 (100) 787 827 **16** 084 115 266 344 72 490 670 765 847 **17** 020 469 592 659 78 85 740 816 919 76 81 90 **18** 027 63 70 78 126 229 63 417 91 544 620 33 71 72 786 954 63 86 **19** 026 94 198 336 66 503 37 626 96

20 054 125 97 332 438 516 725 855 **21** 126 29 210 21 551 615 849 901 61 **22** 042 149 695 814 **23** 081 102 8 49 365 (200) 436 618 59 822 93 972 74 **24** 005 151 370 71 471 589 606 34 752 942 **25** 005 (100) 518 66 659 703 47 96 922 (150) 64 97 **26** 044 242 326 85 75 511 725 873 **27** 403 22 610 774 883 **28** 151 75 444 946 73 **29** 008 141 269 391 476 532 626 43 711 846 58 85

30 040 (150) 39 80 175 204 315 23 526 628 817 **31** 121 41 220 42 45 47 67 347 57 94 446 95 554 83 664 69 751 842 71 75 932 37 75 **32** 098 238 73 387 94 410 532 40 60 907 **33** 203 9 434 64 (100) 644 881 904 88 **34** 086 311 71 597 675 **35** 195 369 577 619 899 **36** 016 89 328 407 92 664 (100) 708 23 873 98 962 **37** 060 540 724 974 **38** 255 313 425 566 708 49 869 (100) 904 **39** 016 (100) 22 293 322 520 675 (200) 88

40 028 100 75 286 465 89 522 93 945 **41** 163 77 252 434 559 776 **42** 008 34 128 280 307 17 65 (100) 426 625 839 41 915 **43** 058 60 342 428 584 98 (150) 717 68 814 49 **44** 028 63 311 46 75 533 74 89 680 79 862 **45** 062 160 480 657 907 **46** 306 417 686 722 936 **47** 207 (100) 58 611 778 883 99 999 **48** 000 111 63 423 524 47 64 (150) 907 **49** 130 (100) 86 463 683 753 873 911

50 100 6 352 94 (100) 515 632 731 868 927 **51** 033 154 (100) 287 448 (100) 501 18 780 850 70 908 **52** 159 90 208 399 651 863 957 (150) 95 **53** 181 83 330 540 722 867 916 **54** 088 198 308 505 (150) 89 867 **55** 035 472 621 75 702 73 837 50 **56** 001 256 314 29 31 757 873 957 **57** 107 31 (200) 233 342 49 70 985 63 (100) **58** 055 186 262 440 551 88 743 958 **59** 174 206 20 497 680 994

60 220 51 56 303 13 419 728 **61** 152 398 681 758 844 49 91 909 **62** 177 255 326 564 631 752 54 74 905 41 61 **63** 084 58 62 111 (200) 290 337 554 631 795 96 829 **64** 080 171 200 579 86 643 934 **65** 026 31 250 404 22 45 81 549 682 90 790 **66** 100 209 448 594 (100) 801 962 **67** 700 70 **68** 018 231 383 414 535 76 784 875 97 966 **69** 021 32 (100) 45 76 (100) 503 662 802 944

70 068 167 92 498 508 43 750 874 81 **71** 006 59 100 90 229 68 846 458 513 875 **72** 182 341 557 741 981 **73** 075 122 74 200 35 381 487 649 **74** 013 180 63 (100) 95 461 522 43 648 (100) 94 842 **75** 026 147 232 340 469 511 28 62 646 838 948 **76** 119 44 219 40 309 12 99 452 618 710 19 885 42 91 995 **77** 215 379 458 86 (150) 604 784 89 42 963 **78** 101 4 13 286 314 55 93 410 728 906 **79** 205 (200) 337 97 410 94 565 609 22 67 73 (100) 868 914 42 98

80 021 98 216 479 628 79 711 58 925 29 40 49 **81** 219 370 488 788 827 29 61 952 **82** 014 68 202 (100) 98 516 790 934 86 **83** 123 55 258 78 368 420 509 625 710 14 824 45 939 51 **84** 012 198 200 4 394 566 747 810 919 **85** 115 17 68 318 515 741 77 813 24 (150) 918 97 **86** 092 274 566 93 **87** 220 (100) 439 516 **88** 038 301 436 41 511 670 757 808 19 **89** 012 84 309 22 432 53 613 (100) 34

90 136 79 477 509 636 761 824 89 **91** 180 351 495 96 (150) 746 916 28 **92** 171 86 332 450 91 604 732 65 66 94 928 **93** 327 92 417 732 57 888 **94** 026 41 160 (100) 229 58 69 491 761 (100) 95 888 97 **95** 016 40 88 147 331 401 33 528 737 879 912 **96** 065 97 104 259 64 67 79 497 (150) 589 667 78 901 88 (100) 94 **97** 386 412 66 (150) 80 555 66 609 17 76 **98** 305 40 (150) 99 406 566 67 656 848 902 40 72 **99** 125 52 507 92 864

100 060 215 476 87 526 657 776 89 **101** 152 53 571 91 689 782 **102** 107 83 313 17 45 413 535 668 719 88 833 910 **103** 032 86 284 369 (150) 739 876 **104** 112 84 214 (100) 318 59 (100) 68 72 447 645 77 **105** 231 739 66 97 **106** 031 112 374 76 452 501 44 712 22 23 29 926 30 95 **107** 014 237 (100) 301 9 578 746 58 981 (100) **108** 008 14 170 209 393 400 695 702 92 801 **109** 132 263 448 54 51 93 806

110 007 (150) 177 355 68 422 87 507 958 80 **111** 033 89 130 …35 38 182 254 57 59 61 96 846 426 …20 92 116 47 515 856 **116** 057 … 477 586 97 604 40 743 (150) 951 … 92 949 **119** 319 36 92 408 557 78 …403 502 69 72 798 (100) 860 97 **121** 056 147 392 589 600 50 64 848 91 993 **122** 036 98 143 69 79 220 409 599 (150) 644 721 49 51 (100) **123** 078 152 254 385 91 97 558 615 36 896 902 43 **124** 340 616 822 35 39 84 (100) **125** 107 9 79 96 218 89 72 408 59 588 82 (100) 671 90 99 716 953 **126** 152 84 231 381 445 52 545 89 614 **127** 057 197 237 42 506 616 718 40 863 941 98 **128** 107 298 (100) 343 492 600 68 98 846 986 **129** 029 308 791

130 023 160 62 88 231 325 28 44 68 580 655 735 813 42 951 **131** 418 581 653 711 31 59 **132** 005 053 97 108 43 88 (100) 270 94 320 86 462 66 **133** 009 37 45 49 79 435 67 605 859 991 **134** 068 104 (150) 98 215 41 (200) 310 710 **135** 045 125 264 307 (100) 28 82 483 92 519 711 **136** 067 131 94 432 768 **137** 189 264 392 (200) 400 98 542 71 601 15 63 841 **138** 175 202 92 391 504 690 725 52 53 881 955 **139** 128 329 485 72 524 (100) 903 81

140 184 240 315 84 401 31 946 **141** 000 73 189 244 57 388 **431** 514 (100) 85 634 59 907 23 **142** 045 151 **143** 067 133 44 75 249 61 389 409 696 760 914 50 **144** 145 378 534 69 782 46 47 71 803 11 916 **145** 035 256 353 458 688 901 **146** 136 438 60 657 72 80 718 54 **147** 013 (150) 165 209 12 91 458 92 977 97 **148** 115 463 581 691 709 881 **149** 135 253 86 456 508 679 706 8 887

150 040 134 288 330 545 48 68 668 864 914 **151** 293 303 **87** 478 99 587 694 711 40 48 57 944 **152** 179 215 375 90 455 85 521 636 48 (300) 722 47 922 44 69 **153** 066 148 (300) 226 377 609 **777** **154** 295 413 582 674 83 92 719 901 **155** 018 **64** 290 331 55 591 762 803 59 **156** 009 135 48 249 458 65 692 987 **157** 175 92 225 332 454 86 (150) 521 75 777 (100) 861 85 992 **158** 117 60 76 (100) 252 312 59 460 628 40 716 97 862 **159** 195 365 477 642 756 856 907 **48** **160** 016 90 250 355 488 99 524 750 869 **161** 006 176 220 **44** 99 326 685 878 **162** 400 (3000) 542 672 713 847 987 **163** 098 **297** 313 607 711 **164** 019 26 195 637 734 892 **165** 019 24 371 479 **553** 78 85 662 976 98 **166** 024 260 729 **167** 000 81 167 201 360 **615** 811 79 (100) **168** 220 449 (100) 608 16 715 21 51 83 886 920 **169** 023 35 124 247 416 634 762 75 94 899

170 101 17 505 610 81 720 88 84 880 **171** 180 222 80 (100) 443 531 99 737 70 811 14 83 920 **172** 056 126 216 86 437 90 **517** 67 (100) 652 787 825 976 **173** 016 33 76 120 (100) 208 65 416 708 840 64 **174** 139 298 380 456 76 797 **175** 007 117 275 332 63 **89** 94 912 60 **176** 058 109 516 639 83 757 95 885 **177** 055 284 **96** 394 416 509 (150) 54 745 84 (100) 898 900 30 37 91 **178** 189 79 288 91 402 536 681 (100) 703 **179** 038 208 45 92 917 (100) 56

180 127 204 81 441 502 801 908 14 **181** 061 70 124 214 **49** 75 376 (200) 700 59 832 **182** 040 142 601 4 73 **183** 083 137 **351** 434 522 637 91 711 846 911 **184** 474 525 91 96 706 808 **997** **185** 160 86 263 85 503 77 612 38 729 54 842 **990** **186** 111 343 **475** 76 98 699 821 98 922 43 **187** 145 232 (150) 365 568 686 726 **35** 804 **188** 069 287 473 590 **861** **189** 180 281 459 64 98 565 **631** 882 900 3

190 059 126 (100) 237 70 534 662 767 89 882 919 (100) 21 **75** **191** 091 124 (100) 307 417 68 844 59 **192** 009 242 51 582 670 **735** 48 **193** 011 52 185 267 69 304 41 418 78 509 74 885 43 **929** **194** 002 12 118 75 291 309 489 (100) 502 50 704 5 43 808 **913** **195** 499 544 88 851 937 **196** 438 530 716 79 (100) 824 49 **197** 104 88 629 53 80 725 96 997 **198** 003 153 409 39 542 753 56 813 **999** **199** 001 15 55 231 353 577 827 85 922

200 060 (200) 126 376 518 39 63 85 671 860 933 89 58 **201** 591 (200) 655 61 786 913 **202** 009 320 77 498 557 761 800 76 79 **929** 91 **203** 154 302 52 98 466 618 39 766 899 **204** 088 116 70 223 **342** 527 (100) 55 947 **205** 463 632 96 849 93 940 **206** 126 (100) 490 94 96 602 910 31 **207** 015 69 162 81 239 307 77 524 (100) 741 98 **883** 93 **208** 063 287 88 96 449 541 56 618 53 98 722 23 99 845 95 **912** 20 (100) **209** 049 (100) 157 307 27 450 711 28 985

210 105 65 231 80 302 75 564 85 738 866 **211** 272 336 80 **864** **212** 071 192 233 88 343 462 663 **743** 929 **213** 075 180 83 228 **93** 367 440 626 42 82 757 876 911 31 73 (100) 99 **214** 112 62 377 **467** 691 92 787 839 910 27 62 **215** 047 130 82 232 92 311 520 631 **736** 52 948 89 **216** 035 164 287 310 40 93 426 78 567 89 684 **952** **217** 060 165 290 316 39 58 409 34 97 644 887 **218** 168 330 **459** 505 716 92 (150) **219** 003 135 272 95 96 344 649 951

220 400 594 705 14 83 94 872 (3000) **221** 005 139 254 **497** 506 18 816 981 **222** 082 167 283 310 66 404 613 33 771 882 92 906 **223** 099 175 211 26 412 53 611 830 35 **224** 014 147 48 53 **70** 235 445 46 508 748 988

In der Nachmittag-Ziehung vom 8. Januar cr. lies 124837 statt 127837 und 122843—924.

52 90 (150) 621 84 940 **112** 144 **47** 63 99 227 90 412 625 76 883 956 **113** 005 199 248 409 533 84 609 741 890 919 **73** **114** 328 **52** 83 421 82 766 893 **115** 114 265 (100) 310 469 91 637 **67** 742 **116** 172 226 80 628 67 **117** 128 (100) 408 50 676 822 57 947 60 **118** 112 326 29 84 635 68 728 829 (100) 93 **119** 090 152 803 **68** 450 614 73 742 46 803

120 059 105 46 245 365 522 56 83 637 66 970 **121** 002 93 **187** 462 597 623 (100) 98 (100) **713** 33 845 **122** 037 51 184 809 **75** **123** 066 114 26 36 70 83 89 218 353 96 **478** 501 954 **124** 206 **331** 33 (100) 38 81 504 19 640 715 34 806 65 **125** 043 121 (100) **74** 397 60 468 84 771 919 **126** 058 166 92 700 897 952 80 85 **127** 020 **43** 58 105 294 98 331 (200) 543 850 983 **128** 009 53 (1000) 66 253 **345** 417 82 577 851 **129** 009 65 319 427 538 43 62 618 69 761 905 **99**

130 067 240 300 45 50 85 432 513 74 701 988 (150) 40 **131** 056 141 67 444 88 (100) 603 25 767 68 **132** 127 66 208 331 478 664 65 791 855 93 989 **133** 216 40 47 **71** 324 972 **134** 136 237 50 606 86 717 975 **135** 098 149 81 97 245 316 88 402 504 17 42 93 97 797 926 **136** 011 35 177 (150) 360 434 535 (200) **77** 637 65 (100) 748 (100) 954 **137** 042 (100) 260 77 512 96 403 637 776 **138** 012 85 42 800 **481** 699 770 886 913 46 **139** 443 95 507 602 807 83 909 41 56 92

140 034 77 324 465 676 732 55 862 83 **141** 020 446 741 **142** 060 432 33 90 756 845 (100) 907 (300) 23 73 85 **143** 137 296 **460** 604 8 9 830 49 88 **144** 006 48 121 22 88 97 (200) 283 363 406 789 **145** 039 43 261 74 327 510 642 948 52 63 92 **146** 004 22 **275** 322 70 417 41 83 91 515 910 **147** 005 196 293 602 934 52 **148** 064 **74** 408 9 40 43 66 631 734 40 847 916 **149** 173 80 302 445 **645** 91 99 745

150 016 143 73 371 79 687 791 960 **151** 055 79 183 298 **435** 87 80 532 706 847 922 **152** 007 162 260 453 667 821 988 **153** 019 145 73 316 73 408 12 (100) 537 886 **154** 055 58 152 418 801 958 **155** 038 226 (150) 51 77 98 399 645 852 955 71 **156** 106 528 609 **157** 245 381 821 **158** 020 29 131 207 372 76 700 910 88 **159** 026 209 76 395 404 766 896

160 002 87 155 58 89 395 857 900 49 **161** 065 200 74 827 58 61 447 827 944 79 **162** 188 201 83 349 408 739 839 77 948 **163** 030 160 203 86 307 535 43 620 (300) 734 851 **164** 100 11 31 99 314 47 840 947 **165** 250 308 503 63 627 848 **166** 083 198 252 406 58 68 719 36 87 **167** 047 143 (100) 496 537 65 855 61 68 **168** 244 309 96 442 80 853 (200) **169** 140 (150) 262 426 711 46 818 912 (100)

170 276 429 586 698 715 16 **171** 068 133 49 81 229 48 83 84 315 70 441 557 58 659 790 969 **172** 153 224 29 92 421 506 19 83 849 58 928 **173** 103 201 4 350 72 76 96 464 548 711 841 **174** 254 317 69 (100) 488 675 704 38 979 **175** 397 404 582 **176** 025 125 86 202 490 601 (150) 93 95 709 (100) 897 **177** 066 90 196 **269** 353 419 60 530 80 (150) 708 76 94 845 61 942 **178** 169 97 303 **424** 555 803 50 97 918 **179** 133 220 323 409 61 514 630 52 740

180 035 (100) 71 (150) 473 95 588 677 883 86 **181** 063 82 134 84 250 91 371 94 678 745 806 983 98 **182** 034 183 272 337 90 440 64 536 46 749 55 (100) 904 **183** 033 63 122 427 31 85 672 716 895 955 89 **184** 136 53 80 264 342 407 33 534 86 758 972 **185** 021 95 429 65 (100) 518 34 86 721 **186** 033 60 93 214 364 524 642 79 707 879 **187** 114 95 303 415 21 49 (150) 58 613 15 25 (150) 42 44 701 63 **188** 343 65 579 81 739 **189** 001 480 600 777 941 **62** 971 **190** 034 226 31 98 949 **191** 134 38 389 97 496 735 **42** 815 **192** 273 339 481 590 641 804 11 64 **193** 136 71 94 211 76 306 49 524 659 763 825 77 923 67 **194** 129 65 262 330 616 78 819 **195** 290 534 624 724 51 74 811 **196** 075 220 354 408 (100) 766 **77** 966 **197** 166 261 572 638 704 6 11 (100) 19 67 **198** 069 171 **382** 432 573 631 775 (150) 820 982 **199** 186 92 (300) 215 (150) 352 **422** 77 521 603 44 861

200 093 399 825 50 63 931 **201** 091 (100) 154 88 240 45 68 437 (100) 46 652 68 743 44 **202** 182 (100) 278 559 653 805 961 **203** 042 134 93 203 (100) 321 26 **457** 515 31 59 684 789 944 **204** 449 86 502 625 774 **205** 080 159 210 53 402 5 64 80 719 814 (100) 75 909 96 (1000) **206** 037 240 330 93 421 511 623 747 84 989 **207** 045 180 238 95 372 414 74 558 88 813 940 46 **208** 009 198 351 56 89 507 43 625 741 847 80 98 **209** 267 99 474 575 691 (100)

210 095 122 307 436 53 755 84 **91** 837 914 24 **211** 027 413 634 818 **212** 132 75 414 **533** (100) 87 840 995 **213** 366 657 762 **860** **214** 027 29 229 460 936 **215** 002 150 72 296 425 525 600 (150) 44 86 740 59 63 (150) 820 922 62 **216** 114 228 67 79 836 61 64 474 500 (150) 60 649 701 (100) 46 825 **217** 142 57 70 (100) 91 309 492 564 602 33 874 79 922 **218** 419 738 43 66 902 61 82 95 **219** 012 259 414 **74** 806 13 52 59 663 875

220 109 (100) 375 402 565 630 854 55 996 98 **221** 200 (100) 7 28 77 541 96 618 40 48 807 60 94 918 **222** 110 13 335 581 43 57 84 657 75 731 881 916 55 **223** 2414 332 78 473 838 986 **224** 390 524 743 832

Unterhaltung

9

…äßigen Manieren und großer Arroganz. Man ver… tet, sucht ihren Mitgliedern nicht nur die bittere Enttäuschung … dieser englisch-amerikanischen Umgebung jede Höflich… der um ihres Geldes willen genommenen Frau zu ersparen, … bessere Form und wird ein Rauhbein wie alle. Wie anders sondern sie bemüht sich auch, vertrauensseligen jungen Amerika-Linie Mädchen, die von leichtsinnigen, nur eine Liebeständelei beab… ist es doch auf einem Dampfer der Hamburg-Amerika-

mäßigen Manieren und großer Arroganz. Man verliert in dieser englisch-amerikanischen Umgebung jede Höflichkeit und bessere Form und wird ein Rauhbein wie alle. Wie anders ist es doch auf einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyds. Hier hat man eben auch gebildete Schiffsoffiziere und der größte Teil der Reisenden sind Deutsche mit Herzens- und Geistesbildung, und das will doch etwas anderes sagen als diese englische Frackdressur, der jedes tiefere Wissen, jede feinere Herzensempfindung, jedes Taktgefühl abgeht. Leider fangen auch bei uns einzelne Halbwertige an, auf die Frackdressur größeres Gewicht zu legen, als auf die Erziehung ihrer Seele und ihres Geistes. Vielleicht fehlen ihnen diese beiden letzten, und sie suchen die Leere durch fremden, gefärbten Firnis zu verbergen.

Vom 24. Mai an kam etwas bessere Stimmung in die Passagiere. Man feierte den Geburtstag der Königin von England mit Diner und Sportspielen. Dadurch wurde lebhafter Verkehr angebahnt, und der blieb auch.

Noch 5 Tage Wasser, nichts als Wasser!

Da endlich tauchte im Osten ein grauer Streifen auf, die Küste von Kalifornien. Nun sah ich zum ersten Male Amerika, von dem ich soviel gehört und gelesen. Wie wird es mir in der Nähe betrachtet, erscheinen!

Allerlei.

— **Rabeneltern.** Wie oft liest oder hört man von „wahren Rabeneltern," die sich um ihre Kinder nicht kümmern, sie nicht nähren, tränken und kleiden, sie hungern und frieren lassen und noch obendrein durch Schläge und Mißhandlungen aller Art das junge Leben vernichten. Das ist ein „rechter Rabenvater", eine „rechte Rabenmutter", heißt es dann. Wie aber kommen solche herzlose widernatürliche Menschen zu diesem Namen? Weil man auch dem Raben so schändliche Dinge seiner Brut gegenüber nachsagt, jetzt zwar nicht mehr, aber in früherer Zeit, wo es noch keine Naturforschung gab und wo über naturkundliche Dinge die wunderlichsten Sagen in Umlauf woren. Ein naturgeschichtliches Buch aus dem Mittelalter zu lesen, gehört uns von heute zu den ergötzlichsten Dingen. In einem solchen Buche werden dem Raben schreckliche Dinge nachgesagt. Hat der Rabe die Eier ausgebrütet und kriechen die Jungen aus, so liegen sie nackt und bloß im Neste. Verwundert und enttäuscht besieht der alte Vogel die federlose, weiße Brut. Und da sie nicht rabenschwarz sind wie er, sondern weiß, so meint er, es seien nicht seine Jungen, sondern fremde, untergeschobene. Er wendet sich ab, wärmt sie nicht, füttert sie nicht und läßt sie hülflos liegen. Trotzdem sieht er sich hin und wieder nach dem Neste um. Die Vöglein aber werden neun Tage lang vom Tau des Himmls ernährt. Wenn aber nach dieser Zeit die Federn langsam wachsen und die weiße Nacktheit sich zu Schwarz umgestaltet, dann kommt dem alten Vogel der Gedanke, daß er sich getäuscht habe und holt das erste Futter. In einem anderen Buche werden dem Raben noch schlimmere Dinge nachgesagt: Nur mit Widerwillen holt der Rabe Nahrung für die hungerigen Gelbschnäbel, und wenn ihm die Sache zu viel wird, dann wirft er etliche Kinder zum Neste hinaus, die dann elend verkommen. So heißen denn auch heute noch unnatürliche Eltern Rabeneltern.

— **Wie man unglückliche Ehen verhindert.** Sehr nachahmenswert sind die Bestrebungen einer seit kurzem in Plymouth, im nordamerikanischen Staate Massachusetts, bestehenden Vereinigung junger Damen. Die in letzter Zeit wieder mehrfach vorgekommenen Fälle, in denen reiche Mädchen Ehen mit geschickt operierenden Vermögensjägern eingingen und erst zu spät erkannten, daß sie nur als Zugabe zu ihrem Geldsack geheiratet wurden, haben die ledigen Vertreterinnen der besseren Gesellschaftskreise veranlaßt, eine „Schwesterschaft" zu gründen zum Schutz gegen gewissenlose Spekulanten. Diese Liga, die inbezug auf ihre Thätigkeit eine wohlangebrachte geheimnißvolle Verschwiegenheit beobachtet, sucht ihren Mitgliedern nicht nur die bittere Enttäuschung der um ihres Geldes willen genommenen Frau zu ersparen, sondern sie bemüht sich auch, vertrauensseligen jungen Mädchen, die von leichsinnigen, nur eine Liebetändelei beabsichtigenden Männern umschwärt werden, rechtzeitig die Augen zu öffnen. Jede zu der Schwesterschaft gehörende junge Dame giebt, sobald ein ihr huldigender Cavalier Eindruck auf ihr Herz macht und sie von dem Betreffenden nur das weiß, was er selber ihr zu sagen für gut befindet, bei dem nächsten Clubmeeting der Vorsitzenden den Namen und die Adresse des Herrn an. Der ahnungslose Freier wird nun von einem halben Dutzend intelligenter weiblicher Detectivs aufs Korn genommen. Bald hat man sich zur Genüge über seine pecuniären Verhältnisie, seine Gewohnheiten und Passionen orientiert. Den vorsichtig zu Werke gehenden Yankeeschönen gelingt es in verhältnißmäßig kurzer Zeit herauszuspionieren, ob der in Frage stehende Bewerber ein Verschwender, ein Schmarotzer, ein Don Juan ist, ob er eine Geliebte hat, ob er spielt, trinkt oder sonst irgend welche Laster besitzt, die ihn zu einem wenig wünschenswerten Gatten stempeln würde. Die junge Dame, in deren Interesse man die Nachforschungen angestellt hat, wird von dem Resultat derselben in Kenntnis gesetzt, und sie kann nun thun, was ihr beliebt. Wie es heißt, ist durch diese neue Liga schon manches Mädchen davor bewahrt worden, blind in eine unglückliche Ehe hineinzurennen.

Spruch.

Ein Mai ohne Blüt',
Ein Weib ohn' Gemüt,
Ein Lied ohne Klang,
Ein Wald ohne Sang,
Ein Haus ohne Kind,
Wie arm die doch sind!

Heiteres.

— **Eine Frau** sagte zu ihrem Manne: „Ich begreife nicht, woher unser Junge alle die Ungezogenheiten hat? Von mir hat er sie nicht!? — Der zärtliche Gatte entgegnete: „Mindestens habe ich noch nie bemerkt, daß Du welche abgelegt hättest."

— **Von der Schmiere.** Der erste Liebhaber, Herr Bombenroller, hatte seinen Direktor wiederholt um einen kleinen Vorschuß gebeten, ohne denselben aber zu erhalten. — Wütend über diese Knauserei, beschließt er, sich zu rächen. — Als der Direktor am nächsten Abend in der Rolle eines Räuberhauptmanns einen Monolog im Walde hält, hat er dem aufgehenden Monde die Worte zuzurufen: „Was willst du von mir, bleicher Geselle?" Allgemeine Heiterkeit im Zuschauerraum, als im Mond von Bombenrollers Hand geschrieben steht: „50 Pfennige Vorschuß!"

— **Von de Waterkant.** Tedje: Segg eens, Hein: Du wullst Di doch een Hus kopen. Wo is dat denn nu eigentlich dormit? — Hein: Djä, ick will woll; aber min Swigermoder will nich; sei gift nämlich dat Geld nich herut. — Tedje: Djä, dat is mit ne Swigermoder, as mit een fett Swin: man hett dor erst wat von, wenn't dod is.

— **Auch ein Verdienst.** Ein Student kommt an einer Stelle vorbei, wo auf einer Tafel die Warnung steht, daß das Betreten des Platzes bei 20 Mark Geldstrafe verboten ist. Er liest die Warnungstafel und geht, vergnügt schmunzelnd, vorüber, indem er meint: „Nun kann ich mir heute getrost ein Dutzend Schoppen leisten, — jetzt habe ich mir zwanzig Mark verdient!"

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:
Mord — Rom.

Charade.

(Nachdruck verboten.)

Die Erde birgt das erste Paar,
Bald weiß, bald gelb, bald rot,
Kein Tag vergeht das ganze Jahr,
Die dritte thut dir not,
Sie darf dem Filz nicht fehlen,
Will er den Mammon zählen.

Das Ganze haust im deutschen Land,
Im tiefen Berges Schacht,
Als Neckgeist wohl bekannt,
Hat oft er Unheil bracht.
Man hüt' sich, ihn zu necken,
Zu gern liebt er das Necken.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Oelde. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Oelde.

Unterhaltungsblatt

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 2. Freitag, 11. Januar. 1901.

):(Quer durch Amerika.

Reisebriefe von C. Tanera.

(Nachdruck verboten.)

I.

Ueber den stillen Ocean. Honolulu.

Vierzehn Jahre sind verflossen, seit denen mich jeder Frühling oder Winter ein Stück weiter nach Osten geführt hat. Nachdem ich Japan gesehen, stand ich vor der Frage, ob ich wieder über Indien zurückkehren, oder noch Amerika durchqueren solle. Ich entschloß mich schnell. Zeit, Lust, Kraft und Geld reichten noch. Also auf nach Amerika! So kam ich von Osten her in die Vereinigten Staaten und lernte sie daher in umgekehrter Art kennen, wie wir Europäer es gewöhnt sind. So möge der freundliche Leser mir folgen.

Am 13. Mai verließ ich Yokohama und schiffte mich auf der „Gaelic" d. h. Gallien, einem Dampfer der englischen Occidental and Oriental S. S. Co. ein, um über das große Wasser nach Amerika zu fahren. Seit dem frühen Morgen stürmte es, und der Regen fiel in Strömen. Um so rührender fand ich es, daß ein junges Ehepaar aus Hamburg und noch ein jüngeres aus Speyer an den Hafen kamen, um mir noch Blumen zu geben, Lebewohl zu sagen und Grüße an unsere gemeinsamen Bekannten aufzutragen. Man sieht doch, daß im Auslande die Landesangehörigkeit besser zusammenschweißt, als man es zu Hause ahnt. Ja, ja liebe Landsleute in der Heimat mit Eurem Partikularismus, Eurer Kirchturmpolitik und Euerm Schollenineresse, die echten, guten Großdeutschen, frei von engherziger Kleinlichkeit, die findet man hier außen, wo sich der Blick erweitert hat, und wo man drüberweg ist, ob das Reich, der Einzelstaat oder die Stadt zahlt, wo man eben versteht, daß der einzelne auch dann, und auf die Dauer nur dann gewinnt, wenn das große Ganze Vorteil hat. Ich will hier, ehe wir das unendliche Meer durchfurchen, noch einmal zum asiatischen Land zurückkehren und schildern, welchen Eindruck mir die Stellung der Deutschen und insbesondere der deutschen Kaufleute in Asien machte. Voraus sei gesagt, mit Stolz hat es mich erfüllt zu sehen, wie gerade der deutsche Kaufmann es verstanden hat, sich im ganzen Osten die erste Stelle zu erwerben, die Engländer in Beziehung auf persönliche Leistung überall und auch in geldlicher Beziehung an vielen Plätzen aus dem Sattel zu heben und die ostasiatische Welt zu lehren, daß Deutschland nicht nur durch seine Wehrkraft und Wissenschaft, sondern auch durch seine Kaufmannschaft bald alle anderen Nationen, selbst die Engländer, ans dem Felde schlagen wird. Aber das Ziel ist noch nicht erreicht, wir sind nur auf dem Wege dahin, und vielfach mögen auch noch falsche Wege eingeschlagen werden. Meine Anschauungen sind die eines Laien in kaufmännischer Beziehung und mögen daher auch teilweise irrtümlich sein. Ich schildere so, wie ich sah. Im allgemeinen imponierte es mir, daß die größten und geachtetsten Firmen in Asien nicht wie ich vorher glaubte englische, sondern deutsche sind. Schon auf Ceylon sagt einem jeder Eingeborene: die mächtigsten Kaufherren sind die Deutschen Freudenberg und Hagenbeck. Das geht so weiter in Birma, in Singapore, Hongkong, Shanghai und selbst in Tonkin. Und erst auf dem Meere! Ich bin noch in der beschränkten Ansicht erzogen worden, auf dem Meere seien sowohl als Kriegsleute wie als Kauffahrteisahrer die Engländer unstreitig die besten und bedeutendsten. Ueber die erste Gattung erlaube ich mir kein Urteil. Die letztere aber habe ich nach den verschiedensten Richtungen kennen gelernt und zu meiner freudigsten Ueberraschung gesehen, daß jene Ansicht durchaus veraltet und nicht der Engländer sondern der Deutsche, wenn auch nicht der zahlreichste, so doch der angesehendste Seefahrer des Ostens ist. Keine englische Schiffahrts-Gesellschaft, überhaupt keine, kann mehr hier gegen den Norddeutschen Lloyd aufkommen, und als am 11. Mai die „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie in Yokohama einlief, sah man an den bestürzten Gesichter der Engländer, wie es sie berührt, daß nun noch eine zweite deutsche Gesellschaft mit solchen Riesendampfern in Asien auftritt. Daß deutsche Firmen in den letzten drei Jahren ganze englische Flotten angekauft haben, z. B. die vollständige Scotch-Oriental Line, dann die Holt Line und andere hat nicht nur die Zahl und Macht der Handelsflotte sehr verschoben, sondern dem englischen Ansehen einen unwiedereinbringbaren Schlag zugefügt. Wir kommen aber auf die Schiffe selbst später zurück.

Ich habe nun den Eindruck gewonnen, daß wir zu weiteren Erfolgen sicher aber nur dann gelangen, wenn wir alle Unternehmungen von Anfang an im Großen oder doch mit möglichst ausgiebigen Mitteln betreiben. Ich konnte in verschiedene deutsche Kaufmannskreise blicken. Danach scheint mir Asien nicht der Boden zu sein, auf dem ein junger Mann ohne Mittel auf gut Glück versuchen kann, sich emporzuarbeiten, selbst wenn er sehr tüchtig ist. Der möge lieber nach Amerika gehen. In Asien muß man mit einer sehr sicheren geldlichen Grundlage arbeiten, um durch die Geldmacht, verbunden mit der zähen, fleißigen deutschen Arbeitskraft alle Konkurrenz zu besiegen.

Die Eingeborenen arbeiten im allgemeinen mehr, was die Chinesen betrifft auch ebenso zuverlässig wie wir, und alle viel billiger. Darum kann ein junger Deutscher durch einfache Arbeitsleistung auch nicht in den höheren kaufmännischen Stellen, z. B. als Kassierer oder Buchhalter mit dem Chinesen wetteifern. Ich habe im ganzen Osten keine Bank, kein größeres Geschäft gesehen, von der Deutsch-asiatischen Bank angefangen, in der nicht Chinesen in den wichtigsten Vertrauensstellungen gewesen wären. Ebenso war es Indien mit den Hindu. Deutsche Bankbeamte haben mir eingestanden: Wir können ohne chinesische Kassierer gar nicht arbeiten, schon wegen der nötigen Sprachkenntnisse, lokalen Erfahrungen und wegen der fabelhaften Geschicklichkeit der Chinesen in der Behandlung der verschiedenen Geldsorten. Aehnlich sei es in allen offenen Geschäften selbst europäischer Waaren beim Detailverkauf. Es bleibt also außer der Buchführung für einen jungen Mann wenig übrig, wenn er nichts mitbringt als Arbeitskraft und guten Willen. Daher sollte ein junger Kaufmann nur nach Asien gehen, dann aber soviel als möglich, wenn er in einem großen deutschen Haus fest angestellt ist, also nicht ins Unsichere zieht. Ich habe junge, tüchtige Leute kennen gelernt, die das versäumten, nun mit besten Willen nicht in die Höhe kommen können und mir in innerster Seele leid thun.

Wie in der Arbeit der Eingeborene, vor allen der Chinese, so ist bei der Gründung von neuen Geschäften der Engländer mit seinem noch immer stark überlegenen Geldbeutel der Konkurrent, und mit seiner angeborenen Rücksichtslosigkeit macht er jeden geldschwächeren Nebenkaufmann so schnell als möglich tot. Da e wird im allgemeinen ein Kaufmann mit kleinen Mitteln im Osten wenig Aussicht haben, auf einen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 10.

Hiezu eine Beilage und zwei Illustrationen.

(Nachdruck verboten.)

Das Auftreten der Stadtverordnetenversammlung in Sachen der Erörterungen über den Religionsunterricht in der Schule hat in weiten Kreisen gerufen. Die Sozialdemokratie, die in Berlin 20jährigen preußischen Landtagswahlen in der Schule verteidigt, hat verhimmelte, und bürgerliche Jubiläums gemachte Wohnungsnot, zum Behörden soziale Wohnungsnot, zum hätten. Man ist es über die Schnur hau- z. B. Stadtlagen die Hohen- hauptete, die Hohen- gethan, so ist das nur der Gegenseite man sich an dem „ der byzantinischen

Daß in den schmeichelteles Bild wird, der Fehler Täuschung der Kin- Man glaubt, der Ju- um ihnen patriotisch allein auf Kosten de- Man braucht ja di- aber man thut Un- reicht den pädagogi- später, erfährt der wie es wirklich was Gesinnung einen tüc- durchsuchten Gegen- entgegengesetzten S- dicker in dieser D- wird, um so eifrige- zu Hause sein.

Indes nicht b- nus. Wir sehen sammlung eines K-

(Nachdruck verboten.)

Wer der schönen Frau Ottilie Bublitz, dem lieblich gerundeten Persönchen, das verschwommenen Augen, fragend und flehend sei eine große Gönnerin, port haben. Der rechtfertigt gewesen, vollständig unbewußt wo sie beständig umherirrte.

Aus den Händen verzogen hatte, wo der das von jenem Sie brauchte nicht erfüllt, ehe er ihr nicht zu denken, für kleine Dinge und liebenswürdig denn sie besaß ein und war dem Manne loses Dasein bereite — durch seinen

Ottilie Bublitz ihres Gatten und Zuspruch unzugänglich Frau unter der sich erkühnt hatte, sei, dergleichen die dabei weniger welcher einem frühzeitigen Tod er nun ihr fehlte Tochter durch de nach ihrer Auffas ihr genommen w

grünen Zweig zu kommen, und ich möchte jedem raten, nicht klein anzufangen, wo englische Konkurrenz zu fürchten ist.

Nun hatte ich früher die landläufige Phrase „der Engländer ist der erste Kaufmann der Welt“ auch geglaubt und meinte, das beziehe sich auf englische persönliche Leistungsfähigkeit. Man hat mir aber gründlich die Augen geöffnet und bewiesen, daß selbst in englischen größeren Geschäften Deutsche die eigentliche Arbeitskraft und nur Name und Geld englisch sind. Ich kenne eine englische Brauerei in Yokohama, deren sechs europäische Angestellte Deutsche sind, und die durch ihren tüchtigen deutschen Leiter alle anderen Brauereien weit überflügelt hat.

Ganz denselben Fall kenne ich aus Rangoon. Große Reismühlen gehören Engländern oder sogenannten Deutschengländern, aber die Leiter sind Deutsche, die größte Holzsägemühle gehört Engländern, der Leiter ist ein Deutscher, kurz englisches Kapital wird durch deutsche Arbeitskraft nutzbar gemacht. Nicht nur durch diese praktische Ausnutzung sondern auch theoretisch erkennen jetzt die Engländer immer mehr die geistige, und ich möchte sagen physische, weil ausdauernde Leistungsfähigkeit des deutschen Kaufmannes an. Darum fürchten sie ihn so sehr und vernichten mit ihrer Geldmacht wiederum jeden, der den Kampf nicht bestehen kann. Daraus geht hervor, daß ein Kaufmann mit geringer Geldkraft den Kampf in Asien gar nicht beginnen soll.

Daraus geht aber auch hervor — und das ist eine Lehre, die uns mit stolzer Genugthuung erfüllen darf — daß, wenn deutsches ausreichendes Kapital sich mit deutscher Leistungsfähigkeit vereint, weder der reiche Engländer noch der fleißige Eingeborene mit unsern Kaufleuten konkurrieren kann, daß dieser glücklichen Vereinigung das überraschende Aufblühen unsers Handels im Osten zu danken ist, und daß wir auf diesem Wege alle anderen Nationen gründlich aus dem Feld schlagen.

Darum möchte ich raten: „Deutsche Kaufherren, beginnt Unternehmungen im Osten nicht mit halber Kraft sondern stets im Großen mit reichen Mitteln oder gar nicht.“

„Deutsche junge Kaufleute geht nach Osten nicht ins Ungewisse, sondern nur wenn Ihr sichere Stellungen habt.“

Und beiden möchte ich zurufen: „Gebt doch Euer Geld und vor allem Ihr jungen Herren gebt doch Euere prächtige Leistungsfähigkeit nicht so schnell in fremden Dienst, schneidet nicht ins eigene Fleisch. Lieber etwas bescheideneres deutsches Brot als reicheres fremdes, besonders wenn man durch seine Arbeit den Konkurrenten der eigenen Landsleute stärkt.“ Immerhin sehe ich ein, daß nicht alle unsere jungen Leute in deutschen Geschäften ihr Brot verdienen können. Dafür sind wir noch nicht reich genug. Also müssen einzelne auswärts ihren Weg machen. Da habe ich denn auch nun verschiedene Erfahrungen auf dieser Reise gesammelt. Leider — sehr traurig — giebt es hier außen viele Deutsche, welche noch jetzt nach dem großen Jahre 1870 aus Geldinteresse oder weiß der Henker aus welchen Gründen ihr Deutschtum ganz oder teilweise verleugnen und in läppischer Affenart alles nachahmen, was englisch ist. Ich lernte mehrere solche Exemplare kennen, einen Berliner Seifenreisenden für ein Londoner Geschäft, zwei reiche junge Hamburger, die z. B. in erster Linie englischen Umgang suchten, fast nur englisch sprachen und unter anderem äußerten „wir gehen nicht nach Kiautschou, denn wir haben für diese deutsche Provinz kein Interesse. Wir bleiben lieber länger in Hongkong.“ Beide reisten zum Vergnügen und waren in Zeit und Geld in keiner Weise beengt. Das Klassischste war ein junger Sachse von Adel, der mit dem Hut auf dem Kopf, wie es sogar kaum ein Engländer machen würde, in ein deutsches Berufskonsulat trat, englisch etwas verlangte und sich dort erst belehren lassen mußte, daß man als Europäer bei einem deutschen Konsul den Hut abnimmt und als Deutscher daselbst deutsch zu sprechen hat. Nomina sunt odiosa. Aber ich kenne diese genau und noch viele andere mehr.

Entgegengesetzt freut man sich, wenn man anderseits sieht, wie sich der echte deutsche Gedanke bei wirklich echt deutschen Männern auch durch nichts behindern läßt. Darin erwähne ich in erster Linie den ganzen deutschen Klub in Rangoon. Alle Achtung, wie diese Herren — auch wenn sie in englischem Brot stehen — gut deutsch aufzutreten wissen, und wie sie sich dadurch aber auch eine ganz besondere Achtung bei allen Nichtdeutschen, auch bei den Engländern erwarben. Nirgends steht der deutsche Klub in solchem Ansehen und gilt als weitaus der erste wie in Rangoon. Dann möchte ich als gleich anerkennenswert, wenn auch die äußeren Verhältnisse ihm nicht eine solche Machtstellung geben können, den deutschen Klub in Madras und den in Kobe erwähnen. In Shanghai könnte Aehnliches erreicht werden und Herr Hayn, der Chef der deutschen Freiwilligen-Kompagnie, bringt dort wahrhaftig Opfer genug. Aber es scheint mir, als ob dort die Chefs ihre jungen Leute nicht genug heranzögen. Ich kann mich aber täuschen. In Yokohama beklage ich, daß man die deutschen Damen — und es giebt dort sehr reizende und viele — so fern vom Klub hält. Man zwingt sie dadurch zu vielem fremden Umgang, und für manchen Herrn wäre es auch ganz gut, mit andern Damen zu verkehren, als nur mit japanischem Spielzeug. Auch darin möchten sich doch die damenfeindlichen Herren einmal den Klub in Rangoon ansehen. Abgesehen davon ist es eine Art von Ehrenpflicht, den deutschen Landsmänninen, die ihren Männern bis Japan folgen, auch etwas zu bieten. Sie haben wahrhaftig auf viel verzichtet. Also ihr hartgesottenen Frauenfeinde oder besser gesagt, Feinde ehrbarer deutscher Frauen bekehrt Euch!

In Beziehung auf die Schiffahrt habe ich auch überraschende Erfahrungen gemacht. „Die deutsche Armee verhaut, wenn es sein muß, die ganze Welt.“ Das steht in meinem Innern fest, seit ich Offizier wurde. „Die deutsche Wissenschaft überragt alle.“ Das glaube ich auch. Und seit ich mich um außerdeutsche Dinge kümmerte, las ich und hielt es auch für richtig: „die englischen Passagierschiffe sind die besten auf der Erde.“ Wie mich darin aber allmählich meine vielen Reisen anders belehrt haben! Es ist wahrhaftig keine parteiische Voreingenommenheit von mir, sondern einfach klar und wahr: „Weitaus die besten, schönsten und schnellsten Schiffe auf der Erde sind die deutschen.“ Das klingt fürchterlich stolz; aber ich wiederhole, es ist buchstäblich wahr, und das danken wir dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie. Hier im Osten kommt ersterer mehr in Betracht. Darum spreche ich lieber von diesem. Ich will auch nicht zu viel von unseren Schiffen schreiben, sonst meint ein Fremder, ich würde dafür bezahlt. Ein Engländer oder Amerikaner versteht es ja überhaupt nicht, daß ein Mann Ansichten dieser Art ohne materiellen Vorteil äußern kann. Sie verstehen eben uns Deutsche überhaupt nicht.

Ich bin auf dieser Reise auf Dampfern gefahren: der drei größten englischen Gesellschaften, die es im Osten giebt, auf einem französischen, einem holländischen, einem amerikanischen, einem japanischen, einem chinesischen und verschiedenen deutschen, abgesehen von kleineren Schiffen bei kurzen Reisen. Ich habe bei jeder Gelegenheit die in den Hafen liegenden Schiffe besichtigt — vorgestern in Yokohama noch die „Hamburg“ — und auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen meine Ansicht gebildet. Daß unsere deutschen Schiffe die schnellsten sind, trotzdem die eigentlichen Schnelldampfer ja nicht im Osten laufen, liest jeder, der die Fahrzeiten z. B. des „König Albert“, der „Preußen“, „Bayern“, „Hamburg“, des „Prinz Heinrich“ u. s. w., mit denen anderer Dampfer vergleicht. Nur die neuen französischen Schiffe wie die „Tonkin“ und „Anam“ können mit den unsrigen wetteifern. In Beziehung auf Reinlichkeit sind unsere Dampfer ebenso wie in der Verpflegung schon darum haushoch überlegen, weil wir allein die eingeborene Mannschaft fern halten und nur Deutsche in Dienst stellen. Das ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Am nächsten kommen uns wie in allem auch hierin die Franzosen, während die schlechtesten, noch viel schlechter als selbst die Japaner und Amerikaner die englischen Schiffe sind. Die größte Ueberlegenheit der deutschen und der ausgesprochenste Mangel der englischen Dampfer liegt aber im Auftreten des Schiffspersonals gegen die Passagiere. Bei uns bemüht sich vom Kapitän abwärts jeder, den Passagieren das Leben so angenehm als möglich zu machen. Unter diesem Gesichtspunkt sind die Schiffe gebaut, man hat eine Musikkapelle an Bord, es ist eine Bibliothek von Büchern in verschiedenen Sprachen vorhanden, kurz jeder mögliche Wunsch wird erfüllt. Bei den Engländern giebt es davon nichts. Kein Mensch kümmert sich um den Passagier, keine Musik, nichts; man ist einfach ein, noch dazu meist recht schlecht wohnendes und noch schlechter verpflegtes lebendes Inventar. Nur die Franzosen und Holländer eifern uns darin etwas nach, erreichen uns aber keineswegs. — So sieht es bei den Passagierdampfern aus. Von den Frachtdampfern kann ich nicht sprechen, denn ich kenne sie zu wenig. Aber man sagte mir, daß auch für Frachten gern deutsche Dampfer, wenn möglich selbst von Engländern, bevorzugt würden, und das spricht doch auch sehr für diese.

Ich wiederhole, daß ich in all den obigen Anschauungen mich so äußerte, wie ich als Laie in kaufmännischen Verhältnissen sah. Fachmänner können mir also vielleicht Irrtümer vorwerfen. Aber jeder sieht eben wie er kann.

Da fahre ich nun dahin auf dem großen, stillen Ocean. Wer den Namen „stiller“ erfunden hat, der möge gehenkt werden. Ein Reisekollege auf der „Gaelic“ nennt ihn den „heimtückischen“. Das ist die richtige Bezeichnung. Seit unserer Abfahrt wogt er auf und ab. In 7 Tagen habe ich ihn noch keine Minute still gesehen. Nun sind wir 1800 Seemeilen also rund 3000 Kilometer vom nächsten Land entfernt, und ununterbrochen begleiten uns tagsüber 6, 8 oft 10 braune Albatrosse und sogar einzelne kleine Seeschwalben. Sie sollen nachts auf dem Wasser schlafen und über den ganzen stillen Ocean verbreitet sein. Einmal sahen wir zugleich 4 große Heerden von Schweinsfischen, eine Delphinart. Es mögen über 300 Stück gewesen sein. Sonst Wasser, überall Wasser. Auf der „Gaelic“ ist es nicht sehr unterhaltend. Das alte schlechte Schiff rollt und stampft ununterbrochen, das langweilige englisch-amerikanische Element ist bei den Passagieren vorherrschend, Musik und eine ausreichende Bibliothek giebt es nicht, nur einige mäßige, englische Bücher, der Kapitän und die Offiziere kümmern sich auf englischen Schiffen ja nie um die Reisenden, und somit ziehen wir öd auf öder Bahn dahin und sehnen uns heim oder nach dem Ende der Reise oder wenigstens auf einen deutschen Dampfer. Wenn doch einige aufregende oder besonders interessante Menschen an Bord wären. Nichts davon. Alles nüchtern, alltäglich, Dutzendware. Einige nette Engländerinnen, wenigstens äußerlich. Sonst aber schrecklich langweilig. Ich habe eine solche Seefahrt noch nicht gemacht. Und gerade diese dauert 10—20 Tage. — Mehr noch amüsieren mich die Chinesen und Koreaner des Zwischendecks. Die letzteren sind große, ernste Menschen, tragen weiße Anzüge, die Haare à la chignon aufgesteckt und darüber ein sonderbares, schwarzes Hutgestell. —

Ein Wallfisch! Alles rennt und schaut nach der kleinen Fontäne, die er ausspritzt. Man ist auf der endlosen Wüste des Oceans für die kleinste Unterhaltung dankbar.

Den 19. Mai feierten wir zweimal. Beim Ueberschreiten des 180. Längengrades wird der Tag, den man bei einer Ostreise um die Erde gewinnt, doppelt vermerkt. Daher zweimal Sonnabend den 19. Mai. Das wird den Neulingen erklärt. Verschiedene verstehen es aber doch nicht, und man debattiert weiter darüber. Freilich manche Erklärungen waren auch so, daß ich es der jungen Holländerin nicht verargte, wie sie ungläubig den Kopf schüttelte.

Am 22. Mai nachmittags erschien ein grauer Streifen zur Rechten. Land! Die erste havaische Insel war in Sicht. Ihr Schattenriß verschwand aber bald wieder, wir steuerten weiter südöstlich. Windstärke 7. Unsere abscheuliche „Gaelic“ schaukelte, um mich echt laienhaft auszudrücken, wie eine Nußschale. Endlich nachts 2 Uhr: „Stopp!“ Wir hielten vor Honolulu. Am nächsten Morgen betrachtete ich das merkwürdige Bild vor mir. Eine im Grünen liegende halb verborgene Stadt, ein Kranz von teilweise bewaldeten Bergen und dicht vor mir Kohlenhaufen und Lagerschuppen. Das hat mich im allgemeinen ernüchtert.

Ich erwarte eine Art von Colombo und fand mich sehr enttäuscht. Ueberhaupt einen Vergleich mit Ceylon, wie ihn einige Schriftsteller aufstellten, hält Honolulu nicht aus. Je mehr man aber auf dem Land selbst sich von dem flachen und schlechten Hafen entfernt, desto günstiger entfaltet sich die Stadt vor dem Besucher, und auf dem Hauptplatz zwischen dem früheren Palast des Königs Kalakaua und dem Regierungsgebäude ist man überrascht von der unerwarteten Großartigkeit der Bauten, dem originell schönen Denkmal des Königs Kamehameha und der üppigen Flora aller Gärten und Anlagen. Ebenso steht man in weiter landeinwärts gelegenen Straßen reizende, meist aus Holz erbaute Villen mitten in ganz entzückenden Gärten, und auch höhere Steinbauten sind nicht selten. Dicht bei der Stadt liegt der Punschbowlenberg. Die Aussicht von dort war prächtig. Die Stadt und ihre Gärten, Palmenhaine, Reis- und Gerstenfelder, Zuckerrohranlagen, Bananengärten u. s. w. bewiesen, wie fruchtbar der Boden ist, und daß man Wasser genug hat, um eine hohe Bodenkultur zu erreichen. Ueberhaupt macht Honolulu den Eindruck, daß Boden und Klima kaum besser sein könnten. Es fehlen hier nur Menschen. Die Ureinwohner, die Kanaken, sind durch Kriege und durch die mit der europäischen Kultur gekommenen Krankheiten so vermindert worden, daß von den ursprünglichen etwa 400000 Bewohnern der hawaischen Inseln vielleicht nur noch ein Zehntel übrig ist. Man mußte daher Chinesen und Japaner als Arbeiter heranziehen. Dadurch hat Honolulu sein altes Gepräge verloren und ist jetzt eine kosmopolitische Stadt von etwa 45000 Einwohnern und zwar Europäern, Amerikanern, Chinesen, Japanern und einzelnen wenigen Kanaken geworden. Auch hier gehören deutsche Kaufleute zu den ersten in der Stadt.

Abends halb fünf Uhr machte sich unsere alte „Gaelic“ wieder reisefertig. Auf der Landungsbrücke spielte die Stadkapelle fleißig und ziemlich gut. Zahlreiche neue Passagiere waren an Bord gekommen. Es ist eine reizende Sitte, daß die Abreisenden von ihren zurückbleibenden Bekannten mit Blumenkränzen beschenkt werden. Jeder hängt dem Freunde noch einen Kranz um, auch die früheren Passagiere haben sich mit Kränzen versehen, und am Abend sah daher der Marterkasten „Gaelic“ wie ein Blumenfeld aus. Es waren recht hübsche Stunden, welche wir in Honolulu verlebten. Sie wären noch befriedigender gewesen, wenn man nicht durch übertriebene Schilderungen zu anspruchsvoll gemacht worden wäre.

Jedenfalls haben die Amerikaner mit der Besitznahme dieser günstig gelegenen hawaiischen Inselgruppe einen guten Griff gethan, denn Boden und Klima scheinen vortrefflich zu sein und die Entwicklung des Hafens ist bei der Lage auf dem Wege von Asien nach Amerika zweifellos eine stets wachsende.

Kaum hatten wir die schützenden Dämme des Hafens von Honolulu verlassen, da faßten uns die brausenden und zischenden Wellen des „stillen“ Ozeans wieder von der Seite, und unser alter Rappelkasten zittert, ächzt, stampft und rollt ununterbrochen. Seit Honolulu sind aber in allen Kabinen je drei Passagiere untergebracht. Wegen des Seeganges hat man sämtliche Lucken geschlossen. Welche Luft da herrschte, kann sich nur der vorstellen, der schon auf einem engen, alten Schiff eine solche Fahrt à la Heringstonne erlebte. Es ist schaurig. Lieber als daß ich da unten schlafe, lasse ich mich Nachts auf Deck von den Wellen über und über begießen. Das kann noch schön werden.

Ein sehr hübsche Amerikanerin kam an Bord. Aber, aber! Ist ihr Begleiter ihr Mann, dann bedaure ich ihn herzlich. Aber ich glaube, es ist nur ihr Geschäftsführer. Sonst auch die neuen Passagiere nur Nummern eines weiteren Dutzends. Nüchterne Geldmenschen mit halber Bildung,